

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK



ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOVA 62. TELEFON 53077.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. VERANTWÖRTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

16. Jahrgang

Samstag, 21. März 1936

Nr. 69

Die neue Locarno-Front

Das Abkommen von London, Paris und Brüssel bereits genehmigt / Nur Italien zögert noch

Das neue Abkommen der Locarno-Mächte wurde Freitag nachmittags zugleich in London und Paris veröffentlicht und von den Kabinetts in London, Paris und Brüssel genehmigt, während sich Italien noch vorbehalten hat, in der nächsten Zeit sein Gutachten zu diesem Entwurf abzugeben.

Der Text des Abkommens wurde auch in einer vertraulichen Sitzung des Völkerbundes zur Verlesung gebracht. Der Vertreter Polens zeigte sich darüber ungehalten, daß er nicht früher von dem Abkommen in Kenntnis gesetzt worden sei, und forderte schließlich, um Instruktionen seiner Regierung einholen zu können, die Verlesung des Rates auf Montag nachmittags durch.

Der Rat wird sich mit der Prozedur bei der Beauftragung des Haager Schiedsgerichtes mit der Arbitrage, mit der Einberufung der vorgesehener Konferenz etc. zu befassen haben. Falls Deutschland keine Schwierigkeiten macht, dürfte die Konferenz Anfang Juni in Brüssel oder in London zusammentreten.

Der Dreizehnerausschuß für den italienisch-afghanischen Konflikt wurde für Montag vor-mittags einberufen.

Die Forderungen an Deutschland

London. (Neuer.) Das Weißbuch über die Londoner Verhandlungen, das Freitag nachmittags erschienen ist, besteht aus zwei Teilen. Der erste Teil befaßt sich mit dem Abkommen der Locarno-Mächte betreffend die Aktion, die die Mächte während der gegenwärtigen Krise und nach deren Aufhören unternehmen werden. Das Weißbuch spricht einige allgemeine Grundsätze aus, auf denen die internationalen Beziehungen aufgebaut werden sollen, das ist die Achtung der Verträge und die Unzulässigkeit der einseitigen Vertragsverletzung. Aus diesen Gründen gelangen die Locarno-Mächte zu der Auffassung, daß Deutschland von sich aus keinerlei Recht schaffen könne und daß seine Tätigkeit die europäische Sicherheit bedrohe.

Die Locarnomächte erklären, daß der Locarnovertrag in Kraft bleibt und aus diesem Grund wird sofort ein Abkommen zwischen den zuständigen Generalstäben über die technischen Bedingungen vereinbart, unter denen die Garantien über gegenseitige Hilfe, wie es im Locarnovertrag vorgegeben ist, durchgeführt werden.

Die Locarnomächte fordern Deutschland auf, den Konflikt dem Internationalen Haager Tribunal vorzulegen und zu erklären, daß es sich dieser Entscheidung unterwirft.

Diesem Teil ist ein Zusatz angefügt, in welchem von „konservierenden“ Maßnahmen gesprochen wird, durch welche für die Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherheit an den Grenzen für die Zeitdauer des Konfliktes vorgeplant werden soll, solange der Haager Gerichtshof nicht entschieden hat. In diesen Maßnahmen wird bestimmt:

1. Erhaltung der militärischen Kräfte im Rheinland auf dem heutigen Stande, wie er in der amtlichen Mitteilung der deutschen Regierung enthalten ist.
2. Aufrechterhaltung der halb-militärischen Organisationen im Rheinland auf dem heutigen Stande.
3. Aufrechterhaltung des heutigen Standes hinsichtlich der Befestigungen und
4. Schaffung einer internationalen Truppe, die aus Abteilungen der Garantestaaten zusammengesetzt ist, welche östlich von der französisch-belgischen Grenze in eine 12,5 Meilen breite Grenzzone entsendet werden.

Eine internationale Kommission soll die Durchführung aller angeführten Maßnahmen überwachen.

Wenn Deutschland annimmt:

Nimmt Deutschland die Entscheidung des Haager Gerichtshofes und die Forderung nach Sicherheitsmaßnahmen an, so werden die Locarno-Mächte Deutschland auffordern, auf folgender Grundlage an den Verhandlungen teilzunehmen:

1. Die Vorschläge Hitlers 2 bis 5 werden geprüft werden, das heißt, es werden nur die Vorschläge betreffend den Ostpakt und die Rückkehr Deutschlands in den Völkerbund ausgeschieden.
2. Das Rheinland-Statut wird einer Revision unterzogen werden.

3. Wird ein Pakt über gegenseitigen Beistand abgeschlossen, der den Locarno-Pakt ersetzen wird. In diesem Pakt wird auf die Organisation sofortiger militärischer Hilfsmaßnahmen für den Fall eines Angriffes Bedacht genommen werden.

Im Rahmen dieser auf der geschilderten Grundlage zu führenden Verhandlungen wird auch über ein eventuelles Verbot oder die Beschränkung von Flugzeugbauten im Rheingebiet diskutiert werden.

Weltkonferenz zur Organisation des Friedens

Im zweiten Teil des Weißbuchs heißt es, der Völkerbund werde allen Mächten der Welt

Flandin vor der Kammer

Paris. Der letzte Tag der Kammer fand im Zeichen des Exposés des Außenministers Flandin. Alle Abgeordnetenbänke waren dicht besetzt sowie auch die Diplomatenloge und alle Tribünen.

Flandin führte eingangs aus, daß nach den letzten Tagen schwieriger Beklemmungen die Regierung den Trost des Friedens bringe. Der Regierung sei dies gelungen, ohne ihre Prinzipien aufzugeben. Er gab dann eine Uebersicht über die dramatischen Verhandlungen in London und erklärte, es sei nötig gewesen, daß die französische Stimme in London gehört werde, wo man seit einigen Monaten aufgehört hätte, sie zu verstehen. Die Herstellung des Status quo im Rheinlande hätte nur durch einen hinreichend starken gemeinsamen Druck auf Berlin erreicht werden können. Als sich die Regierung in London überzeugte, daß ein solches Einvernehmen nicht zustande kommen könne, wandte sie alle ihre Bestrebungen dazu auf, eine für alle vier Staaten annehmbare Lösung zu erzielen. Das sei auch geschehen. Flandin gab dann eine detaillierte Darstellung des neuen Abkommens zwischen den Locarnomächten und erklärte, Verhandlungen mit Deutschland werden erst dann aufgenommen werden, bis Deutschland ausdrücklich auf alle gestellten Bedingungen, die zusammen ein Ganzes bilden, eingeht. Es handle sich überhaupt nicht darum, daß internationale Truppen auch nur den geringsten Teil französischer oder belgischer Bodens besetzen.

Flandin ist der Ansicht, daß die deutsche Regierung die Gemäßigkeit der ihr gemachten Vorschläge würdigen und sie annehmen wird. Flandin hob ferner die Bedeutung der militärischen Abkommen zwischen England, Frankreich und Belgien für die gegenseitige Hilfe im Falle der Gefahr hervor. Diese wichtige Maßnahme, sagte er, ist eben eine Folge der französischen Bestrebungen zur Sicherung der vollkommenen Solidarität zwischen England, Frankreich und Belgien vor einer Kriegsdröhung, und diese vereinbarten Maßnahmen ermöglichten es, mehr noch als im Jahre 1914, das Kriegsgespenst zu verschrecken.

Wir vergessen, sagte Flandin ferner, unsere Freunde in Mittel- und Ost-europa nicht und sind uns eingedenk, daß

Einladungen zu einer Konferenz mit folgendem Programm übermitteln:

1. Organisation der kollektiven Sicherheit,
2. genauere Definition der Verpflichtungen und der Anwendung des Artikels 16 des Völkerbundesstatuts,
3. Beschränkung der Rüstungen,
4. Stärkung und Erweiterung der Wirtschaftsbeziehungen und Organisation für Warenaustausch sowohl in finanzieller wie in wirtschaftlicher Hinsicht,
5. Prüfung der Bedingungen für die Rückkehr Deutschlands in den Völkerbund und Prüfung der Frage des Ostpaktes, wie hiervon in den Österreich und die Tschechoslowakei betreffenden Vorschlägen Hitlers Erwähnung getan wurde.

Der Völkerbund erklärt neuerlich, daß Verträge genehmigt sind, und er wird einen Ausschuss errichten, der die weitere Entwicklung der Angelegenheit zu verfolgen haben wird.

Wenn Deutschland ablehnt:

Ein Nachtrag zum zweiten Teil sieht Maßnahmen vor, welche getroffen würden, wenn Deutschland die angeführten Bedingungen ablehnen sollte. Wenn ein solcher Fall eintritt, werden die beiden Garantengroßmächte Großbritannien und Italien sofort den garantierten Mächten (Frankreich und Belgien) Rufen senden, in welcher sie erklären, daß sie sofort an die Prüfung aller Maßnahmen herantreten werden, welche unter solchen Umständen ergriffen werden müssen, und sie werden sich verpflichten, auf Grund des Locarnovertrages den garantierten Staaten zu Hilfe zu eilen, und zwar durch jede Maßnahme, die durch gemeinsames Abkommen beschlossen werden wird. Sie werden sofort nach gegenseitigem Einvernehmen Maßnahmen zum Schutze der garantierten Staaten gegen einen nichtprovokierten Angriff treffen und ihre Generalstäbe werden damit betraut werden, sofort die durch die Umstände diktierten Maßnahmen zu ergreifen.

die Stärkung der allgemeinen Sicherheit im europäischen Rahmen gesucht werden muß. Das soll auf der kommenden Weltkonferenz geschehen.

Flandin's Exposé wurde von der Kammer und auch später im Senat fast einbellig angenommen.

Auch Eden appelliert an Deutschland

London. Außenminister Eden gab Freitag im Unterhause eine Erklärung über die letzten Ereignisse ab. Nachdem er dem Unterhause seinen Dank für die vom Hause während der schwierigen Verhandlungen an den Tag gelegten Geduld ausgesprochen hatte, brachte Eden das neue Abkommen der Locarno-Mächte zur Kenntnis. In Besprechung seiner Vorschläge sagte Eden, das Hauptziel der britischen Regierung sei, daß das Vertrauen in das internationale Geseh wiederhergestellt und Bedingungen geschaffen werden, unter denen es möglich wäre, eine neue Wiederaufrichtung der europäischen Stabilität anzukämpfen.

Wir hoffen aufrichtig, erklärte Eden, daß auch die deutsche Regierung anerkennen wird, daß diese Vorschläge darnach angetan sind, den ernstlichen gegenwärtigen Schwierigkeiten begegnen zu können. Es ist jetzt Sache der deutschen Regierung, zu zeigen, welchen Beitrag sie zur Lockerung der Spannung beitragen will.

Hitler weicht einer klaren Antwort aus

Berlin. (Tsch. P. B.) In der Hanseaten-Halle in Hamburg hielt Freitag abends Reichskanzler Hitler seine fünfte Wahlrede, der nicht nur im Reich, sondern auch weit darüber hinaus mit großer Spannung entgegengefeuert wurde, da man die Erwartung hegte, daß der deutsche Reichskanzler in konkreter Form zu den jetzt von London aus bekannt gewordenen bestimmten Forderungen der Locarnomächte Stellung nehmen würde. Die Rede Hitlers war zwar sehr entschlossen und energisch, vermied es aber, eine der bestimmten Forderungen, die heute der ganzen Welt bekannt geworden sind, namentlich abzulehnen.

Deutschland isoliert

Alle jene, die wissen, was ein europäischer Krieg bedeutet, die ahnen, daß die Frage Krieg oder Frieden die Entscheidung über Vernichtung oder Fortbestand der europäischen Zivilisation in sich schließt, haben mit höchster Spannung die internationalen Verhandlungen verfolgt. In dem sich der Völkerbund und die Locarnomächte mit dem Einmarsch deutscher Truppen im Rhein-gebiet und damit dem Bruch des Vertragswortes von 1925 befassen, eines Systems von Vereinbarungen, das die Feindschaft zwischen Frankreich und Deutschland beseitigen und den Frieden auf dem blutgedüngten Boden Flanderns und Lothringens herstellen sollte. Jeden Tag, ja mehrmals im Tage, wachte die Spannung. Wird die Einigkeit zwischen Frankreich und England, den beiden Hauptmächten des Westens, hergestellt werden oder wird die Londoner Konferenz auf-fliegen? — so fragte man sich. Gelingt es Hitler, die beiden Gegner Deutschlands aus dem Welt-krieg auseinander zu manövrieren? Werden Eng-land und Frankreich zusammen, dann müßten in Deutschland Wahnsinnige regieren, wenn sie einen Krieg entfesseln wollten, in welchem an der Seite der Franzosen, England mit seinen nahezu unerschöpflichen Quellen an Mann und Material, die Zusammenhänge mit ihren 170 Millionen Einwohnern, die Kleine Entente und die Balkanentente fechten würden! So bedeutet das englisch-franzö-sische Zusammengehen Frieden und internationale Organisation Europas, während aus einem Bruch der beiden großen Weltmächte Krieg, Chaos, Verderben und Untergang des Abendlandes her-vorgehen können.

Von diesem Standpunkt gesehen — und wir glauben, daß dies der entscheidende ist — muß man es begrüßen, daß die Vertragspartner Deutschlands in Locarno, Frankreich, Belgien, England und Italien (Hitler hat Mussolini aus seiner Isolierung befreit, wofür dieser an die Seite Frankreichs tritt!) sich geeinigt haben. Hitlers Kühner Gedanke, die Zusammenarbeit Englands und Frankreichs zu torpedieren, ist mißglückt. Der Versuch Deutschlands, den an-deren Mächten Bedingungen dafür zu stellen, daß Herr Ribbentrop sich auch nur dazu herbei-läßt, mit ihnen zu verhandeln, ist gescheitert, die Locarnomächte haben im Gegenteil, ohne sich mit Deutschland in Verhandlungen einzulassen, den Befehl präferiert. Das Memorandum der Locarnomächte fordert zwar nicht die Räumung des Rheinlandes durch deutsche Truppen, aber der Bruch des Locarnovertrages gelangt vor das Haager Schiedsgericht, das unterzogen wird, ob der ruffisch-französischen Pakt von 1935 die Ver-träge von 1925 verletzt. Bis zur Entscheidung Haags darf Deutschland keine militärischen Kräfte in der Rheinzone nicht verwehren, darf keine Befestigungen errichten und interalliierte Truppen — vermutlich Engländer und Italiener — werden in einer 20 km. breiten Zone stationiert. Eine internationale Kommission wird die Einhaltung aller dieser Maßnahmen überwachen. Inzwischen bieten England und Italien den Franzosen und Belgiern erhöhte Sicherheitsleistungen. Andererseits sind die Mächte bereit, über die Friedensangebote Hitlers zu verhandeln, wobei uns am meisten interessiert, daß bei diesen Ver-handlungen auch die Frage der tschechoslowakischen Sicherheit zur Sprache gelangen wird.

Das Ergebnis von London ist, wenn es auch diejenigen nicht voll befriedigen kann, welche im Sturze Hitlers allein den Weg zur einer Ver-friedung und damit zur Rettung Europas sehen, doch die vollkommene Isolierung des Dritten Reiches, für das sich im Völkerbund auch nicht eine Stimme er-hoben hat. Daß Chile sich der Stimme enthielt, wird Herrn Hitlers Laune sicherlich nicht bessern, daß aber der einzige Freund, den Deutschland in Europa hat, auf der Seite der Weltmächte stand und Deutschlands Beurteilung mitbeschlo-ßen hat, das ist eine der bittersten Willen, welche die Regierenden des Dritten Reiches schlucken müssen. Was die so geschmähte Weimarer Re-publik an moralischen Eroberungen in Europa gemacht hat, ist von Hitler vertuscht wor-den — wenn die ganze Welt gegen Deutschland steht, nützt die schimmernde Wehr des Dritten Reiches nichts und dem deutschen Volk, der deutschen Jugend droht wieder die Katastrophe von Langemarck und Verdun, dem Deutschen Reich

die Demütigung im Walde von Compiègne — oder noch mehr: das Ende des großen Staates der deutschen Nation überhaupt.

Wie Deutschland auf das Memorandum der Mächte antwortet, ist zur Stunde unbekannt. Eine Ablehnung würde wohl die internationalen Spannungen erhöhen und die

Kriegsgefahr steigern. Für Europa ist die nächste Zeit schicksalsschwer, es geht um Sein oder Nichtsein von uns allen. Der deutsche Faschismus — das Lehren die letzten Tage eindeutig und überzeugend — ist nicht nur der Feind des Aufstieges der arbeitenden Klasse, sondern der Feind der europäischen Kultur, der Zukunft der Menschheit!

Der Parteitag im Landesgericht I

Anklagereden der Verteidigung / Die Plädoyers

Wien. (Eigenbericht.) Die Prozeßführung bemüht sich, ein baldiges Ende der Verhandlungen zu erreichen. Man munkelt in Wien, daß dies der persönliche Wunsch des Bundesanwalts sei, der in den nächsten Tagen nach Rom fährt. Der fünfte Prozeßtag brachte die Reden des Staatsanwalts und der Verteidiger. Die Rede des Staatsanwalts war eine große Ueberraschung: er hat die Anklage gegen die Hauptbeschuldigten fast als *acta es facta* dargestellt, daß mit einem Todesurteil nicht mehr gerechnet werden muß; ja, in einem Fall hat er sogar für Freispruch plädiert. Es handelt sich um den Angeklagten *Vierbald*, der allerdings auch schon vierzehn Monate in Haft ist. Die Rede des Staatsanwalts bewies, daß dieser sich der Schwäche der Anklage bewußt ist. Die Rede Klang fast wie eine Entschuldigung dafür, daß in der Anklageschrift so weitgehende Behauptungen aufgestellt wurden.

Einer der Höhepunkte war zweifellos die große Rede des ersten Verteidigers *Stein*, der Gericht hielt über den Faschismus und der die Ziele der österreichischen Sozialisten in glänzender und überzeugender Weise formuliert. Von dieser Rede kann man sagen, daß sie eine wirkungsvolle Anklage gegen den österreichischen Faschismus im Namen der Sozialistischen Arbeiter-Internationale und der ganzen demokratischen Weltöffentlichkeit war, und daß sie in der Geschichte der österreichischen Arbeiterbewegung einen hervorragenden Platz einnehmen wird. Wäre die österreichische Presse nur halb so perfid, wie sie tatsächlich ist, so würde sie wenigstens einen Teil dieser überlegenen Beweisführung wiedergeben und dadurch die Stimmung der breitesten Öffentlichkeit zweifellos den Angeklagten geneigt machen. Aber diese Presse heult gegen die wehrlosen Angeklagten in ungläublicher Weise. Der Parteitag im Landesgericht I geht zu Ende. Er schließt, wie immer das Urteil ausfallen wird, mit einer schweren moralischen Niederlage der Anklage und des faschistischen Systems ab.

Der Staatsanwalt behauptete in seinen Plädoyer, daß in Oesterreich keine Geninnung bestrafte werde, und sei sie gegen die Regierung noch so schandlos. Nur die Verhaftung der Geninnung habe unter Straffantstanden. Mit dieser Behauptung steht im Widerspruch die Tatsache in Oesterreich, daß schon der Besitz eines sozialdemokratischen Parteibogens oder einer illegalen Druckschicht monatliche Polizeigeld einträgt; sie wird auch durch andere Fakten widerlegt. Besonders der *„Rödelführer“* gegen welche die Anklageschrift die Todesstrafe beantragt, trat der Staatsanwalt einen Mord an: er überließ dem Senat die Verantwortung der Frage, ob es sich um *„Rödelführer“* oder um Führer im gewöhnlichen Sinne handelt. Der Staatsanwalt plädierte zum Schluß für die weitestgehende Verabschiedung von Milderungsgründen.

Was der Rede des Verteidigers *Dr. Stein* in hervorzuheben, daß die besagten Delikte auf seinen Fall den Tatbestand des Hochverrats ergeben.

Eine gewaltsame Aenderung der Regierungsform sei nicht beabsichtigt gewesen; die Möglichkeit einer Verfassungsänderung sei jedoch sogar in der neu-österreichischen Verfassung vorgesehen. Allerdings werde betont, daß in Oesterreich eine Aenderung der verfassungsmäßigen Verfassung bedingten nur auf demselben Wege möglich ist, weil das Regierungssystem als autoritäres von der Volksmeinung unabhängig sei. Aber diese Behauptung werde schon durch den Umstand ad absurdum geführt, daß die Regierung selbst zu verfassungswidrigen Verordnungen ermächtigt ist. So könne also auch das Verbot der Anklagen nach einer friedlichen Verfassungsänderung nicht als Hochverrat gewertet werden.

Es gehe aus den Aussagen der Angeklagten hervor, daß ihre Geninnung unverändert geblieben ist; geändert haben sich lediglich die Verhältnisse, unter denen sie ihre bisherige Geninnung betätigen. Die Ziele der sozialistischen Partei seien heute die gleichen wie die auf dem Parteitag in Hainfeld im Jahre 1889; im Hainfelder Programm, dessen Geist sich auch in dem Linzer Parteiprogramm, dessen Inhalt der österreichischen Sozialdemokratie widersteht, werde die Aufgabe gestellt, die Arbeiterklasse geistig und physisch kampffähig zu machen und zu erhalten. Zur Erfüllung dieser Aufgabe seien alle zweckdienlichen, dem Rechtsbewußtsein des Volkes entsprechenden Mittel anzuwenden. Es sei weder der kaiserlichen Regierung des alten Oesterreich noch der früheren Republik eingefallen, diese Betätigung als „Hochverrat“ zu qualifizieren, die übrigens in anderen Ländern auch jetzt geübt ist. Was im zivilisierten Europa nicht als Hochverrat qualifiziert werde, könne auch in Oesterreich nicht Hochverrat sein.

Das Verbrechen der Angeklagten zur Geninnung komme nur im Zusammenhang mit den Restaurationsbestrebungen der Habsburger vor, die zum Kriege führen müßte; Gewaltanwendung komme also überhaupt nur bei einer Gefährdung Oesterreichs in Frage, richte sich also gegen eine Aenderung des bestehenden Zustandes.

Die Sozialisten arbeiten auf dem Boden der Gesetze, allerdings jedoch nicht auf dem Boden jenes Gesetzes, das die Existenz der Partei verbiete. Die Strafverfolgung des aktiven Widerstandes gegen die faschistische Regierung solle nach dem der Anklage angegründeten Programm im Strafrecht seine höchste Steigerung finden. Das sei weder Hochverrat, noch ein Verbrechen zum bewaffneten Auffstand.

Man gebe, sagte *Dr. Stein* unter Hinweis auf die Aussagen der Angeklagten, den Sozialisten die Legalität, dann würden sie aufhören, illegal zu sein. Die Arbeiterbewegung mit ihrer großen Tradition habe ihre Organisationen verloren; diese Wunde sei und bleibe offen, sie werde nicht dadurch geschlossen, daß man wieder einmal die Gefängnisse überfüllt. Im Landesgericht I z. B. das Maß für 800 Häftlinge hat, seien gegenwärtig 1600 Gefangene untergebracht.

Der Prozeß sei ein politischer Prozeß, man müsse wie auch bei anderen Prozeßen nach den Motiven der Angeklagten fragen und der Verteidigung müsse es gestattet sein, politische Zusammenhänge blozulegen und die Bedingungen zu schildern, die zu dem Prozeß führten, und schließlich über die notwendigen Aende-

rung der Verhältnisse zu reden, die solche Prozesse überflüssig machen würde. Niemand könne sich dem guten Eindruck entziehen, den die Angeklagten machen. Man müsse mit König Philipp im Don Carlos sagen: „Welch ein Verlust für meinen Staat, wenn solche Köpfe feierten!“

Es sei nicht nur die Aufgabe des Gerichtes, ein Urteil zu fällen, sondern das Gericht müsse sich dessen bewußt sein, daß es durch einen gerechten Spruch das Rad der Geschichte vorwärts drehen könne. Es sei auch für den Staat besser, wenn man, statt Hochverratsanklagen zu erheben, die Angeklagten und ihre Gefinnungsgenossen durch die Legalisierung ihrer Bewegung in den Staat einbeziehe. Die politische Stunde sei ernst, ganz Europa stehe vor großen Gefahren. Die Angeklagten würdigen die Schwere des Kampfes, den Oesterreich gegen die Bestrebungen östlich-Deutschlands führen muß. Sie arbeiten für ihre Idee weiter, weil sie wissen, daß die Arbeiterbewegung die härteste Garantie der österreichischen Unabhängigkeit ist, also die Garantie eines Zustandes, dessen Bewahrung im Interesse des europäischen Friedens liegt.

Ein Angeklagter habe gesagt: wir verzichten auf Mitleid und verlangen nur Gerechtigkeit. Die Verteidigung aber fordere Gerechtigkeit und Mitleid und erwarte, daß der Gerichtshof überdies das Urteil nach den Geboten der politischen Klugheit schöpfe.

Der Verteidiger der Angeklagten *Marie Emhart* schilderte in leidenschaftlichen Worten die Bildungsstände in St. Pölten. Die durch das Willen der betrunknen Heimwehrsoldaten entstanden und *Marie Emhart* zwanzen, sich zum Schutz ihres Lebens in Wien unter anderem Namen aufzuhalten. Dieser Verteidiger stammt selbst aus St. Pölten und kennt jenen Zustand aus eigener Wahrnehmung.

An den heutigen Verhandlungen nahm *Kapitan Mendrich*, ein hoher Beamter der englischen Gesandtschaft, teil.

Die Plädoyers werden Samstag fortgesetzt. Es ist möglich, daß das Urteil schon Samstag gefällt wird.

Wie wird sich die neue Bauförderung auswirken?

Genosse Kögler in der Parlamentsdebatte

Frag. Die beiden Vorlagen über Bauförderung und Mieterschutz wurden Freitag nachmittags nach Abschluß der Debatte, in der noch zehn Redner sprachen, vom Abgeordnetenhaus in beiden Lesungen angenommen.

An der *Mieterschutzvorlage* wurde noch eine förmliche Aenderung vorgenommen, wonach bei der Festlegung, daß der Mieterschutz, die *Leg. Weigner* und die außerordentlichen Maßnahmen der Wohnungsfürsorge verlängert werden, der Zusatz „bis zur weiteren gesetzlichen Verfügung“ gestrichen wird. Meritorisch ändert das nichts an der Tatsache, daß die Verlängerung nicht terminiert ist, also bis zu einer anderweitigen gesetzlichen Regelung in Kraft bleibt.

In der *Bauförderungsvorlage* wurde durch Koalitionsträger der für den Bau von Wohnhäusern für Arme bestimmte Betrag von sieben auf zwölf Millionen K. erhöht.

Die beiden Vorlagen werden im Senat am nächsten Dienstag um 4 Uhr nachmittags vorgelegt und offenbar beschleunigt verabschiedet werden. Das Abgeordnetenhaus tritt erst am nächsten Donnerstag wieder zusammen, da vorher der Außenminister die Debatte über das Exposé des Außenministers *Dr. Krasja* abführen soll.

In der Debatte befaßte sich *Genosse Kögler* ausführlich mit der Bauförderung, wobei er namentlich dafür eintrat, daß man über den notwendigen Maßnahmen zur Eindämmung der schlimmsten Wohnungsnot nicht den Blick für eine auf weite Sicht vorzuziehende großzügige Wohnungspolitik im Sinne moderner sozialhygienischer Erfordernisse verliere. Er führte unter anderem aus:

So sehr die neue Bauförderungsvorlage zu begrüßen ist, so erfüllt sie doch nicht die Erwartungen, die die Bevölkerung eigentlich an sie knüpft. Vor allem ist namentlich, was das deutsche Gebiet anbetrifft, der Geldmarkt auf großzügige Investitionen nicht vorbereitet. Die deutschen Sparkassenbüchsen höchstens 150 Mill. an Depositenkrediten bereitstellen imstande sein. Es ist die Frage, ob die zentralen Geldinstitute, die Rentalkalenderübernahmestiftung, die Allgemeine Pensionsanstalt etc.

Die nötigen Beträge werden zur Verfügung stellen können. Zweitens sind auch die Gemeinden nicht vorbereitet auf die ihnen zugedachte Aufgabe, Wohnungen für die Armen zu erbauen. Namentlich die Entschuldungsfrage ist noch nicht gelöst.

Die Schaffung von Wohnungen bleibt weit hinter dem notwendigen Bedarf zurück. Die Vorlage will das ärgste Wohnungsmangel lindern und durch Ausnutzung der Garanzsumme von 300 Millionen 15.000 bis 18.000 Einraumwohnungen für die Armen schaffen. Das Problem der Wohnungsbeschaffung kann sich aber nicht in der Berechnung von Wohnungen für die Armen erschöpfen; es müßte in großzügiger Weise angegangen werden. Schließlich sollen die Wohnungen, die jetzt unter Zuhilfenahme der Mittel der öffentlichen Hand errichtet werden, eine normale Lebensdauer abzuliefern. Wohnflächen werden aber bei sämtlicher Ermittlung der Wirtschaftsverhältnisse sehr bald eine vom volkswirtschaftlichen Standpunkte überholte Wohnform sein.

Deshalb sollte sich die öffentliche Hand bei Schaffung neuer Wohnungen auf lange Sicht einstellen und das Problem nicht ausschließlich von der augenblicklichen Not her angehen.

Wir haben eine großzügige und grundlegende Lösung gefordert unter Beachtung von zwei Gesichtspunkten: systematische Bekämpfung des Wohnungsmangels und grundlegende Beseitigung des Wohnungsproblems.

Wir können bezweifeln, daß die gewisse Milderung bestehen. Zur Lösung dieser Probleme reicht das alles die Privatwirtschaft nicht aus; namentlich in der Reichsstadt. Ohne Mithilfe der öffentlichen Hand ist das Wohnungsproblem überhaupt nicht zu lösen.

Das Wohnungselend

Die Mehrzahl der Wohnungen in der Tschechoslowakei sind Klein- und Kleinstwohnungen. Nach dem letzten statistischen Nachdruck ergibt sich aus einer Zählung in den größeren Städten die Zahl von 980.034 Wohnungen. Davon haben 219.378 oder 22,4 Prozent nur einen Raum, 396.084 oder 40,5 Prozent zwei Raumräume, 176.114 oder 18 Prozent drei Raumräume. Insgesamt machen also die Wohnungen bis zu zwei Zimmern und Küche 60,9 Prozent aus und nur 19,1 Prozent entfallen auf größere Wohnungen. Im Jahre 1932 gab es vorübergehend keinen Mangel an kleineren Wohnungen. Inzwischen mußten aber

MÄNNER, FRAUEN UND WAFFEN

Roman von Manfred Georg

Copyright by Dr. Manfred Georg, Prag

Aber auch die Verteidiger hatten feste Stellungen bezogen, und da doch ein erheblicher Teil der Artillerie, alle Schumann gedacht hatte, sich in den Händen der Leute von Limes befand, so war es sogar gelungen, einige Batterien der Gegner zum Schweigen zu bringen.

Ein bleigrauer Himmel deckte das Gefilde ringsum niedrig ab. Ein Flieger erschien, ließ Aufzüge fallen, die mit bösem Aufladen zerrissen wurden und verschwand wieder in südlicher Richtung. Limes sei eingekreist, schon bräue überall der Aufruhr zusammen, und wer nach Ablauf von vierundzwanzig Stunden noch mit der Waffe in der Hand getroffen würde, würde auf der Stelle erschossen werden. Man warte nur noch die Verstärkungen ab, um bei Fehlen von weißen Fahnen die Stadt mit flüchtender Hand zu nehmen.

Es regnete, als Schumann sich auf die Suche nach Gabriele machte. Es troff von den Dächern und Giebeln, und das schlechte Pflaster war glitschig. Die Kinnsteine rauschten. In der Bibliothek war das Mädchen nicht. Er erkundigte sich nach ihrer Wohnung. Völlig durchdrungen lag er an. Sie hatte zwei Zimmer in einem niedrigen Hauschen. Er wich erstaunt zurück, als er das eine betrat. Unter dem Fenster stand ein kleines Weib, in dem ein Kind schlief. Es war winzig, konnte nur wenig über ein Jahr alt sein.

„Verzeihung“, jammelte er, „ich wollte nicht, entschuldigen Sie, bitte...“

Sie hat ihn, näher zu treten: „Aber kommen Sie doch ruhig. Quantie schläft so fest, den stören Sie nicht.“

Auf den Fußspitzen trat er an das primitiv gemauerte Weibchen. Blicke lange auf das Kind hernieder. Er beobachtete es sehr genau. Warum rührte sich kein Gefühl in ihm? Warum fühlte er sich im Gegenteil, abgestoßen von diesem Kindergeßicht, das fälschlich und unfreisch in den Kissen schlummerte?

Alles wurde so viel schwerer. Er ging links zum Tisch zurück und setzte sich ungeschlüssig. Gabriele sagte kein Wort. Warum auch? Hätte sie einen Grund gehabt, ihm die Tatsache dieses Kindes zu erklären?

Sie schwiegen eine Weile. Gabriele sortierte ein Bündchen Kartothekarten.

Unvermittelt begann dann Schumann:

„Ihr Mann steht auch im Kampf?“

Eine tiefe Falte grub sich in die rechte Stirn:

„Ich habe keinen Mann.“

Er erhob sich verwirrt:

„Entschuldigen Sie...“

„Aber da ist doch gar nichts zu entschuldigen, Sie können doch das nicht wissen!“

Sie verstummten wieder, dann sagte sie etwas unwillig:

„Für Ihre Bücher habe ich noch keine Zeit gehabt.“

„Aber das ist ja unwichtig.“

Sie war erstaunt:

„Ja, ich wollte eigentlich nicht, warum Sie sonst...“

„Warum ich hier bin, nicht wahr?“

„Ja, gestern habe ich sogar einen Augenblick geglaubt — ich muß Ihnen das ehrlich sagen — daß Sie vielleicht ein Spitzel sind. Dann aber habe ich Sie mir noch einmal genau angesehen und gewußt, daß ich mit dieser Vermutung unrecht habe. Zur Sicherheit hat man Sie allerdings, das werden Sie schon entschuldigen müssen, beobachtet. Sie haben die ganze Nacht am Fenster gesessen. Ein wenig sind Sie mir unheimlich.“

„Aber das Unheimliche zieht an, nicht wahr?“

Da sie wieder schwieg, begann er, wie er es sich zurecht gelegt hatte:

„Durch einen Zufall erfuhr ich, daß Sie einmal in Sevilla waren. Sie haben dort einen Vortragabend besucht.“

„Ach so!“ Gabriele ließ die Kartothekarten fallen, ihre Arme sanken schlaff herab, und sie forschte etwas tonlos:

„Konnten Sie von Herrn Kardrier?“

Schumann schenkte so auf, daß der Stuhl umfiel. Das Kind erwachte und fing an zu schreien. Es quarrte in häßlichen hohen Tönen. Der Rittmeister war fassungslos:

„Ja, erinnern Sie sich denn so genau...“

Gabriele war dicht an ihn herangeritten. Ihre Augen waren klein und böse geworden, ihre Stimme heiser:

„Sie bringen mir Geld, wie?“

Schumann versuchte, die Veränderung, die in Gabriele vorgegangen war, zu begreifen.

„Aber nein, um Gotteswillen, wie so soll ich Ihnen denn Geld bringen? Ich kenne nur Herrn Kardrier sehr genau. Und er erzählte mir von einem seltsamen Experiment, das er in Sevilla gemacht hätte...“

„Ein Experiment? Das nennt er ein Experiment. Wenn Sie sein Freund sind, so beschließen Sie ihm doch bitte, wenn Sie ihn sehen, daß ihn sein Sohn grüßen läßt! Vergessen Sie nicht, daß er Quantie heißt!“

„Schumann packte Gabriele, nicht imstande sich zu beherrschen, an beiden Schultern.“

„Das ist Kardriers Kind?“

„Ja, das ist Kardriers Kind! Ich möchte ja damals nicht was gesagt. Sagen Sie ihm, daß ich es ausgezogen habe. Ich konnte kein Leben vernichten, das einmal in mir zu keimen angefangen hatte. Sagen Sie ihm, daß hier in Limes sein Kind heranwächst, und sehen Sie sich genau an. Ich pflege es, aber ich werde es nicht lieben. Sehen Sie sich diese ungueten Rüge an, die es schon hat. Dies Kind wird ein böser Mensch. Weil seine Zeugungsstunde eine böse

war. Er hat mich beschwächt, daß er meinen Vater tötete. So lodte er mich nach dem Vortrag, in dem ich mich gemeldet hatte, auf sein Hotelzimmer. Ich wußte nicht mehr, was ich tat. Ich hatte solche Sehnsucht nach meinem Vater.“

Schumann hatte oft die Verse der Dichter so übertrieben gefunden. Aber wenn jetzt ein Weib aus dem Himmel herniedergefahren wäre, hätte er ihn gern in seine Brust gelenkt. Kardrier, der lächelnde Kardrier! Er verstand plötzlich den Ausruf des Grauens, den Shakespeares Hamlet im Innern des Leibs ausstieß: Daß einer lächeln kann und immer lächelt! Was war das für ein Gott, der diese Schicksale lenkte! Schumann begrub seinen Kopf in beide Hände. Hier sah er am Ziel. Endlich am Ziel und wieder schloß ihm das Schicksal den Mund. Wie kam er nur hierher in diese kleine Stube! Ja, es regnete draußen. Richtig. Und Kanonen waren in der Ferne aufgezogen. Wichtig. Seine Tochter stand gegen die Kanonen gebandt. Es waren seine Kanonen. Er gehörte zu denen, die sie aufgezogen hatten. Kardrier war bestimmt der Teufel, und doch nur ein Instrument. Er war nur berufen gewesen, zwei Schicksalslinien zusammenzubiegen. Alles verkaufte er. Er hatte Gabriele beschwächt, er hatte Hände mit Schumanns Wissen und Willen in den Armen gehabt, überall war er und ohne eigenes Verdienen, nur weil irgendein rätselhaftes Wollen ihm die Lippen gütlich.

Da sah er vor seiner Tochter und konnte sich nicht bewegen. Denn was sollte er sagen? Wer war er denn? Ein Umhergetriebener ohne Ruhe und Sinn. Er ruhte nur bisweilen in einem Gedanken Gabriele's. Manchmal erschien er also hier in Limes im Traum und ritt mit ihr in die Schwemme. Sollte er ihr die schönen Papierchen von Dunamis auf den Tisch werfen und sich brüsten, ein erfolgreicher Mann zu sein? Hätte doch nur nicht Kardrier ein so gutes Gedächtnis gehabt!

(Fortsetzung folgt.)

Sunderie und Tausende von Mietern in kleineren Wohnungen umziehen, um sich finanziell zu entlasten. Dadurch entsteht aber ein sehr harter Druck auf die Klein- und Kleinstwohnungen, nicht nur nach der Seite des Bedarfs hin, sondern auch nach der Seite des Preises.

Es hat seit 1929 nicht an großartigen Vorhaben und ganabaren Wegen zur Lösung der Wohnfrage gefehlt. Ich verweise nur auf den Entwurf des Rüstingministeriums unter Minister Dr. Bach. Er verfuhr vor allem an die Stelle des freien Spiels der Märkte auf dem Wohnungsmarkt eine planvolle Wirtschaft der öffentlichen Hand zu errichten, nach den Grundbegriffen der modernen Hygiene und den Grundrissen zweckmäßiger Bevölkerungspolitik. Es gibt so kein Gebiet der Wirtschaft, das der Regelung durch planwirtschaftliche Maßnahmen so nahe kommen würde, wie die Wohnungswirtschaft.

Wie die Arbeiter wohnen

Das Wohnungselend wird durch städtische Rissen einwandfrei nachgewiesen. Nach der schon erwähnten Wohnstatistik der größten Städte entfallen im Durchschnitt auf eine Wohnung 3,63 Personen, auf einen Raum 1,42 Personen. Damit gehen wir über den europäischen Durchschnitt hinaus. Bei ärger liegen die Dinge bei den Arbeiterwohnungen, von denen die erwähnte Statistik rund 300.000 erfasst. Demnach entfallen auf 1000 Arbeiterwohnungen nur drei Badezimmer, mit Gas war knapp ein Fünftel der Wohnungen ausgestattet. Eine Wasserleitung in der Wohnung hatten nur etwa 10 Prozent. Auch eine Wohnungsschlüssel, die im Jahre 1930 in Bodenbach hergestellt wurden und deren Rissen schon seinerzeit veröffentlicht wurden, hat das Wohnungselend in seinem ganzen Umfang dar. Die Äuße, daß in einem Raum fünf bis sechs Personen schlafen mußten, waren selbst damals, wo die Krise erst in den Anfängen war, sehr zahlreich.

Medner verweist weiter darauf, daß die Preise der Baumaterialien durch die Marktlage gerade in der allerletzten Zeit stark in die Höhe getrieben wurden; dabei gibt es in den Baugewerben nicht einen einzigen Unternehmer, bei dem die Löhne auch nur um ein Prozent gestiegen wären. Die Preise der Baumaterialien sind viel zu hoch und daher sind die Mietzuschüsse der Neubauten ebenfalls viel zu hoch. Das führt dazu, daß die Mietrenten unerschwinglich sind.

Au den vielen Hindernissen treten oft auch noch die bürokratischen Hemmnisse bei der Bewilligung der Staatsgarantie hinzu. Wenn hier keine Änderung eintritt, so wird man bestenfalls im September mit dem Wohnungsbau nach der neuen Vorlage beginnen können.

Mieterschutz

An Reizort beauftragte sich Genosse Köpfer noch ganz kurz mit dem Mieterschutz und verweist darauf, daß die Vorlage vor allem die ärmsten Menschen vor der Vertreibung der Wohnungen und damit vor einer weiteren Schwächung ihres Einkommens schützt. Aus diesem Grunde und vorwiegend aus diesem Grunde stehen wir dieser Vorlage zustimmend gegenüber. Damit ist die Vorlage des sozialen Wohn- und Mieterrechtes nicht von der Tagesordnung abgewiesen, denn dabei handelt es sich um ein Grundrecht der Bevölkerung. In einer früheren Regierungserklärung hieß es: Aufgabe der Staatsverwaltung ist es, ihnen zu helfen, die ohne Rat die sozial Schwächsten sind. Dieser Aufgabe kommt die Vorlage nach und deshalb stimmen wir für sie! (Seifelt)

Wortsetzung in der Kammer. Während der Debatte über die Wohnungsgesetze sprach der Reichsminister über die angebliche Behinderung faschistischer Kundgebungen in der Slowakei durch die Behörden. Er hatte seine Rede auf eine Reihe von Fragen aufgebaut, warum denn die Regierung und die Koalition die faschistische Partei auflösen wolle, und war ziemlich verduhlt, als ihm von allen Seiten Zwischenrufe entgegen schallten, daß doch niemand daran denke, ihnen diesen Gefallen zu erweisen. Nachdem ihn der Vorsitzende Dr. Marković dreimal vergeblich aufgefordert hatte, zur Sache zu sprechen, entzog er ihm schließlich auf Grund des § 50 der Geschäftsordnung das Wort. Wegen verschiedener Zwischenrufe wurde Gajda selbst zur Ordnung gerufen.

Direkte Friedensverhandlungen?

Abdis Aheba. Trotz allen amtlichen Demenstis erhalten sich Gerüchte, daß vorläufige Friedensverhandlungen oder wenigstens die Sondierung des Bodens für einen Waffenstillstand eingeleitet werden. Die abessinischen Kreise hüllen sich aber in dieser Angelegenheit in tiefes Schweigen.

Der bekannte Petroleum-Konzessionär Miketti, der aus Schibuti in Abdis Aheba eintraf, lehnte es ab, Aufklärungen über den Zweck seines Besuches zu geben. Es heißt, daß sich Miketti ebensowenig zum Regus an die Nordfront begeben werde. In abessinischen Kreisen herrscht die Ansicht vor, daß Miketti mit einer diplomatischen Mission beim Regus betraut ist.

Beratungen der Gewerkschafts-Internationale

London. Freitag traten die Führer der Gewerkschafts-Internationale zu einer vertraulichen Sitzung zusammen, um die europäische Krise zu besprechen. An der Aussprache nahmen die Vertreter Hollands, Oesterreichs und derandinavischen Länder teil. Die Gewerkschafts-Internationale wird wahrscheinlich in Form eines Manifestes zu der gegenwärtigen politischen Lage Stellung nehmen.



HIRSCH SEIFE
IST DIE **BESTE**

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Die große Schlacht für die Gerechtigkeit

In der Debatte über den Mieterschutz sagte gestern der SdP-Abgeordnete Richter:

„Es besteht heute kein Zweifel darüber, daß an einen unvermittelten Abbau des Mieterschutzes nicht gedacht werden kann.“

Es ist außerordentlich erfreulich, daß die Zweifel des SdP-Vertreters verfliegen sind. Das Verdienst daran dürfen die sozialistischen Parteien für sich beanspruchen, denn sie waren es, die Herrn Richter in die Lage versetzt haben, angefüßt einer nicht mehr zu ändernden Vorlage wieder eindeutig sozial und mieterschutzfreundlich zu reden. Vor kaum einem Monat, als der Sturm gegen den Mieterschutz noch mit voller Wucht tobte, war es ein anderer Henlein-Kamerad, für den so ziemlich das Gegenteil unzweifelhaft war. Es war kein Weniger als Dr. Peters, der am 23. Februar vor dem verammelten Ausschuss in Aufsicht erklärte:

„... wir wissen, daß noch im März eine große Schlacht für Sie und die Gerechtigkeit geschlagen werden muß.“

Auch das ist eindeutig, allerdings nicht sozial, und es wurde noch ergänzt durch die Angriffe auf das „neue liberale Schlagwort vom sozialen Wohnrecht“:

„Das Recht auf Arbeit ist sicher allgemein anerkannt... Aber wie jemand wohnt, das ist doch etwas ganz anderes, denn er wird so wohnen, als er bereit ist, für das Wohnen aufzuwenden. Da gibt es verschiedene Auffassungen und Bedürfnisse, da gibt es keine Gleichgültigkeit.“

Man sieht, Dr. Peters kennt den Arbeiter. Er weiß ganz genau, daß dieser nicht mehr für die Wohnung aufzukommen bereit ist, weil er da ganz andere Auffassungen hat — als etwa Hen-

lein oder Peters. Warum also ihn zwingen, so wohnen zu wollen wie diese Kameraden?

Genosse Köpfer nahm sich diese Rede Doktor Peters' in der Kammerdebatte gründlich vor. Er zerpfückte auch die Forderung der Hausbesitzervereine nach Erhöhung des Mietzinses um das Siebenfache.

Was bedeutet das für das heutige Wohnideal? Man muß in die Krisengebiete gehen, um zu wissen, welche Löhne die Arbeiter in den Krisengebieten haben. Ich erinnere an den Bezirk Schludener. Wir haben dort Arbeiterinnen in der Blumenindustrie, die kaum auf mehr als 20 Heller Stundenlohn kommen. Ist es tragbar und möglich, daß solche Arbeiterkategorien eine siebenfache Erhöhung der Mieten ertragen können? Das ist unmöglich. Ich verweise auf eine Statistik der Zentralsozialversicherungsanstalt, aus welcher hervorgeht, daß von 2.122.015. Versicherten mehr als die Hälfte in der ersten bis vierten Lebenskategorie steht.

Wenn diesen Leuten eine siebenfache Miete aufgelastet würde, so würde das bedeuten, daß ihr ganzer Lohn nicht hinreicht, um die Mieten zu bezahlen zu können!

Dabei lehnen wir die Forderungen des deutschen Hausbesitzervereins auf das entschiedenste ab, weil sie sozial untragbar sind.

Wir müssen aber auch fragen: Wie vereinbar sind der Standpunkt dieser Körperschaft und des Herrn Dr. Peters mit der „eindeutig sozialen“ Einstellung der Sudetendeutschen Partei? Worin besteht das größere Unrecht, darin, daß die deutschen Arbeiter vom deutschen Unternehmer so schlecht bezahlt werden, oder darin, daß die demokratische Republik, daß die Koalition den Versuch unternimmt, in der gegenwärtigen Vorlage des Mieterschutzgesetzes vor allem die ärmsten Schichten der Bevölkerung vor einer Vertreibung der Lebenshaltung zu schützen?

Die „Partei der Reinen und Anständigen“

SdP-Ordner — Mitglied einer Räuberbande!

An alle jene Ereignisse in letzter Zeit, ob sie sich nun auf dem Gebiete der Kriminalität, der Spionage oder ähnlicher Handlungen abspielten, in welche zumeist Funktionäre der SdP verwickelt waren, reicht sich nun würdig die Geschichte der Raub- und Räuberbande von Altschad und Engelsberg, Bezirk Freudenthal. Auch an ihr ist ein Funktionär der SdP beteiligt.

Johann Korbiger, 36 Jahre alt, Maurer von Beruf, ist im Zusammenhange mit Adolf Kirchner aus Engelsberg und Franz Lichtblau ebenfalls aus Freudenthal, verhaftet und dem Kreisgerichte in Troppan eingeliefert worden. Die drei haben bereits ein Verbrechen begangen, daß sie die 75jährige Ausgedingene Ehefrau Annadorf, Herzsdorf, ermorbt und beraubt haben. Weiter sollen die drei Genannten am 19. November 1935 in Janowitz bei Kömmerstadt die Gashausbesitzerin Müller überfallen haben, um sie zu berauben. Sie sind weiter verdächtig, noch andere Einbrüche verübt zu haben. Korbiger ist als Mitglied der SdP bei den letzten Wahlen im Jahre 1935 beiderseits als SdP-Ordner aufgetreten und hat eine größere Rolle bei der Standhaft der Arbeiter in der SdP gespielt.

Auch hier ist die Partei der Anständigen und Sauberen durch einen ihrer Funktionäre besonders gekennzeichnet und wir erwarten nur, daß die SdP selbstverständlich alles in Abrede „berichtig“ wird.

Denunzianten!

Aus Markt Eisenstein im Böhmenerwald wird berichtet:

Der Henlein wählt, kann in Bayern arbeiten. Das war ihr Spruch im vorigen Mai. Er wurde nie eingehalten, denn in Bayern arbeiten nur Holzhaue, die schon vor dem Kriege dort beschäftigt waren. Endlich vor drei Wochen konnten 16 Burshen in der Baurischen Glasfabrik Regenbüttel als Einträger unterkommen. Sie erhielten den fürstlichen Lohn von fünf Mark wöchentlich (K 35.—), wogegen reichsdeutschen Staatsangehörigen für die gleiche Arbeit 10 bis 15 Mark gezahlt werden. Zum großen Ärger der Henleinleute befanden sich unter den Aufgenommenen auch drei Söhne von Sozialdemokraten. Das ließ sie nicht ruhen und richtig, es dauerte nicht lange, da wurden drüber fünf Burshen wieder entlassen. Die drei Sozialdemokraten und zwei, von deren Vätern nicht ganz sicher war, wem sie angehören. Sehr bezeichnend ist, daß ein Henleinbursche die Entlassenen auf dem Heimwege, als noch niemand von ihrer Entlassung wissen konnte, mit den Worten empfangt: „Heute seid ihr entlassen worden!“

Oppositionelle Henlein-Proleten unbeliebt
Wem's nicht paßt, der kann gehn!

In der Znaimer Henleinpartei rebellierten die Arbeitslosen. Sie wollten sich nicht mit einer Volksgemeinschaft abfinden, deren Wortführer, wie es in Znaim der Fall ist, auf die Varen-fabrik führt, während die proletarischen Volksgenossen darben. Die Opposition der Arbeitslosen

wird aber auf eine sehr einfache Art bekämpft. Den „Kameraden“, die im Verdachte oppositioneller Gefinnung stehen, werden die Mitgliedsbücher abgenommen, man droht ihnen mit dem Ausschluss aus der Partei. Ein führender Funktionär der Znaimer SdP sagte wörtlich zu den Unzufriedenen: „Es liegt gar nichts daran, wenn jetzt 500 Arbeiter aus der Partei austreten.“

Der Leidensweg eines Vertrauensmannes

Einen Menschen, den man seiner anderen Gefinnung wegen haßt, durch planmäßige Tugenden, durch nicht endende Verfolgungen zermürben — das ist neudeutsches Heldentum, hiezuhalte den „erwachten“ Gefolgsmann der „Führer“ genau so eigen wie jenseits der Grenze.

Die gerade nach deutschnationaler Lehre „deutsche“ Jugend der Treue beunruhigt mit unwidriger, mit geradezu vielfachem Haß, wenn diese Treue nicht einem anmaßenden „Führer“, sondern einer dem Chauvinismus feindlichen, also menschheitlichen Idee gilt. — Das ist geradezu eine Charaktereigenschaft der „Erwachten“ geworden. Auch hier herrschen.

Unser Vertrauensmann Schweda weiß davon zu erzählen. Er war Sozialvertrauensmann unserer Partei in Repeškin im Bezirk Proschattitz. Er hat die „Volksgemeinschaft“ kennen gelernt! Seiner Reute wollte man ihn durch Denunziation berauben, seinen Kartoffelacker hat man zerhackt, nach Deutschland verfuhrte man ihn zu verdrängen, ein Sprengstoffattentat wurde gegen ihn verübt. Schweda wollte endlich Ruhe finden. Er überfachte von Repeškin nach Wallern. Groß war die Freude der „Volksgemeinschaft“: der Note war hinausgetrieben! Mit Ruß wollte man ihn aus Repeškin „hinanspielen“, und erit als Schweda drohte, dann löste er nicht mehr für sich einziehen, schreckten die Treudeutschen vor der Ausführung ihres Planes zurück.

Schweda aber fand die erhoffte Ruhe nicht. Schon in der ersten Nacht, die er in seinem neuen Wohnort verbrachte, entfachte auch dort die Volksgemeinschaft ihre Aktivität: Um zwölf Uhr nachts wurden häßliche Fensterläden seiner Wohnung durch Steinwürfe eingeschlagen. Wie mit einem Schlege, gleichzeitig, prasselten die Steine, kletterten die Scheiben. Germanische Diszi-

Die für Sonntag, den 22. März, einberufene

Partei-Konferenz

findet in Prag XII., Kleiner Radio-Jaak, Fochova 561, statt.

plin. Gehoriam gegen den Führer, wenn es in diesem Falle auch nur der Führer einer kleinen Terrorgruppe war!

Eine Bekanntheit? Ein bedeutungsloses Ereignis? Ach nein, eines von vielen, eines, das charakteristisch ist für die Art des Kampfes, den die Volksgemeinschaftler gegen sozialistische Volksgenossen führen, — wie ja auch der Leidensweg unseres Genossen charakteristisch ist für das Leben vieler, vieler unserer Vertrauensleute. Seit dem Anbruch der „Volksgemeinschaft“ würet der Terror, tobt der nationalistische Haß, haben zumindest unsere Genossen — denn die Behörden haben für dieses Geschehen viel zu wenig Verständnis, sehen die Zusammenhänge nicht — eine sehr deutliche Vorstellung von der Fähigkeit des Lebens im Dritten Reich.

Die Prager Deutsche Arbeitersendung

bringt in dieser Woche:

Sonntag, 22. März, 14 Uhr 30 bis 14 Uhr 45 Min.: Charakter und Politik. (Dr. Otto Schweda.)

Montag, 23. März, 18 Uhr 20 bis 18 Uhr 40 Min.: Die Notwendigkeit des Mieterschutzes in der Krisenzeit. (Dr. Walter Klein-Teplitz.)

Freitag, 27. März, 18 Uhr 35 bis 18 Uhr 45: Minute zehn Minuten.

Sonntag, 29. März, 14 Uhr 30 bis 14 Uhr 45: Die Schuldenregelung für Arbeitslose und Landwirte. (Dr. Paul Ehrlich.)

Die Unfallversicherung der Bezirksstrahenwörter. Auf eine Anfrage des Genossen Dr. Dahn teilte der Landespräsident mit, daß die Ausdehnung der Unfallversicherungsspflicht auf alle Bezirksstrahenwörter von einer Revision, bzw. Umfassung des Unfallversicherungsgesetzes abhängt, die noch eine gewisse Zeit in Anspruch nehmen wird. Mit dieser Frage befaßt sich das Ministerium für soziale Fürsorge. Den Wünschen der Strahenwörter könne vorläufig durch Anwendung der Bestimmungen der Freiwilligenversicherung gemäß Art. VI des Gesetzes 168/1894 entgegengekommen werden, welche denselben materiellen Inhalt hat wie die obligatorische Unfallversicherung.

Die Hetze gegen die Krankenkassen

Zu den beliebtesten Methoden der Henleinpartei, die sozialdemokratische Arbeiterpartei und ihre Funktionäre herabzusetzen, gehört die Verdächtigung ihrer Arbeit in den Krankenkassen. Diese Hetze wird ganz planmäßig und schablonenhaft nach dem Muster der Nationalsozialisten in Deutschland betrieben. Darum wird es nützlich sein, auf Grund amtlicher deutscher Ziffern zu zeigen, wie die Nationalsozialisten in Deutschland die Krankenkassen herunterwirtschafteten.

Als die Nationalsozialisten in Deutschland über die „hohen Gehälter“ und über die „Vorzugsverhältnisse“ der Krankenkassenbeamten schimpften, entfielen auf ein Mitglied — im Jahre 1929 — 6,21 RM Verwaltungskosten. Im Jahre 1935, nach dreijähriger Naziherrschaft, betragen die Verwaltungskosten 6,20 RM pro Mitglied. Aber 1929 gewährten die Krankenkassen ihren Mitgliedern viel höhere Leistungen.

Sie betragen in jenem Jahre pro Mitglied 88,66 RM, im Jahre 1935 unter der Leitung der Nationalsozialisten aber nur noch 60,36 RM. Während also die Leistungen von den Nationalsozialisten je Mitglied um 32 Prozent gesenkt worden sind, haben die Verwaltungskosten im Jahre 1935 die gleiche Höhe behalten wie 1929.

Zu Wirklichkeit ist der Abbau der sozialen Leistungen der deutschen Krankenkassen unter dem Hitlerregime noch viel stärker. Wenn nicht infolge der starken Zunahme der Sterblichkeit sich die Summe des ausgezahlten Sterbegeldes von 9,5 Millionen auf 11,5 Millionen RM erhöht hätte, ohne daß im einzelnen Fall ein höheres Sterbegeld ausgezahlt worden ist, so wäre der auf jedes Mitglied entfallende Betrag für Leistungen der Krankenkassen noch niedriger als 60,36 RM.

So zerschören die Nationalsozialisten die sozialen Einrichtungen der deutschen Arbeiterklasse.

Trotz des gewaltigen Leistungsabbaus gehen die Krankenkassen wieder dazu über, die Beiträge zu erhöhen.

Die hohen Verwaltungskosten, die jetzt an den Gesamtansgaben der Krankenkassen einen wesentlich härteren Anteil haben als früher, erfordern diese Neubelastung der Mitglieder. Infolge der Beseitigung des Selbstverwaltungsrechtes der Krankenkassen haben die Mitglieder nicht die Möglichkeit, der nationalsozialistischen Luderwirtschaft ein schleuniges Ende zu bereiten.

Man wird den Henlein-Agitatoren dort, wo sie ihre berüchtigte Methode zum Vortrag bringen, immer diese Tatsachen aus dem Dritten Reich entgegenhalten müssen.

Deutsch-tschechischer Kinderaustausch

Der Arbeiterverein „Kinderfreunde“ beginnt jetzt wieder mit der Vermittlung von Tauschplätzen für Kinder, damit diese Gelegenheit zur Erlernung der tschechischen, resp. deutschen Sprache erhalten. In einer Sitzung des Reichserziehungsbeirates wurde die Vermittlungsstelle der „Kinderfreunde“ als die allgemeine Vermittlungsstelle für alle Organisationen erklärt.

Vermittelt werden:

Tauschplätze während der Schulferien, Tauschplätze für ein ganzes Schuljahr, Plätze für die Zeit der Schulferien oder für ein ganzes Jahr gegen Bezahlung.

Alle Mitglieder der „Kinderfreunde“ sowie die Mitglieder der übrigen Organisationen wollen rechtzeitig unsere Vermittlung in Anspruch nehmen, damit genügend Zeit bleibt, eine gewissenhafte Vermittlung durchzuführen. Wer von unserer Vermittlung Gebrauch machen will, teile dies auf einer Karte dem

Secretariat der „Kinderfreunde“ in Seddenau, Poststraße 813,

mit, worauf ein Fragebogen zugesendet wird.

Kommunisten gegen den Achtundzestag. Das klingt nicht nur seltsam, das erscheint zunächst als etwas ganz Unglaubliches, daß Kommunisten gegen den Achtundzestag auftraten. Aber bei Deuten, deren politische Weisheit darin gipfelt, auf jeden Fall und um jeden Preis immer gegen die Sozialdemokraten zu sein und just das Gegenteil dessen anzustreben, was die Sozialdemokraten wollen, liegt schließlich auch ein solcher „Kampf“ in der „Linie“ ihrer Politik, sofern man dieses Gewirr als Linie bezeichnen kann. — Der „Volkswille“ berichtet, daß am Samstag, den 7. März, die Arbeiter einer Handwerkskammer in Sarringen bei ihrem Chef vorstellig wurden, auf Verreiben eines Kommunisten, um zu verlangen, daß der Achtundzestag nicht mehr eingehalten werde und sie arbeiten dürfen, so lange sie wollen. Der Chef lehnte ab und belehrte die „Revolutionäre“, daß es beschämend sei, wenn Arbeiter eine solche Forderung stellen. — Welches Ergebnis einer „revolutionären“ Politik, die nichts anderes zu sagen weiß, als daß die Sozialdemokraten „an allem schuld sind!“ Kommunistische Arbeiter wenden sich sogar gegen sozialpolitische Schutzgesetze, an denen die Sozialdemokraten „schuld“ sind! Aber auch das wundern wir nicht, daß als Ergebnis kommunistischer Erziehungsbemühungen die Fortsetzung übrig bleibt, die Arbeitszeitbeschränkung sei ein Eingriff in die Freiheit des Arbeiters, daß also von Kommunisten besetzte Arbeiter beim ältesten Handwerkerüberlebenden gelandet sind.

Rasendes Element

Washington. Fast alle Brücken, die Washington mit Virginia und dem Süden verbinden, sind teils überflutet, teils wegen Einsturzgefahr gesperrt. Der Potomac-Fluß rast mit ungeheurer Geschwindigkeit an Washington vorbei. Alle Häuser am Ufer sind überschwemmt und werden zum Teil fortgespült. Boote und größere Schiffe werden an Brückenpfeilern gescheitert und zerfahmetert. Der Präsident hat seine Urlaubsreise zunächst bis Freitag verschoben. Er erließ einen Aufruf an das Volk zur Schaffung eines Hilfsfonds in der Höhe von drei Millionen Dollar zur Unterstützung der Familien, die in elf Staaten der Union durch die Flutenkatastrophe um Hab und Gut gekommen sind. Tag und Nacht arbeiten die Beamten, um die Wehrmatten und andere wichtige Schriftstücke aus den am meisten gefährdeten Regierungsgebäuden

im niedrigen Teil der unter dem Meeresspiegel liegenden Stadt Washington zu bergen.

New York. Das Hochwasser in den meisten Ueberschwemmungsgebieten geht langsam zurück. Die Zahl der Toten wird jetzt mit 163 angegeben. Der Schaden wird auf 250 Millionen Dollar geschätzt. Lediglich die Klaffe in den Neuengland-Staaten steigt weiter. Zahlreiche Fabriken haben den Betrieb stillgelegt. Dadurch sind rund 75.000 Arbeiter arbeitslos geworden. Als obdachlos werden 150.000 Personen gezählt. Rund hundert Brücken und Dämme, darunter vier Eisenbahnbrücken, wurden weggerissen. Der Eisenbahndienst ruht völlig. Die Bundesregierung hat 50.000 Wehrdienstleistungen und den Küstenwachdienst für den Rettungsdienst eingesetzt.



Die Tempel der Insel Philae überschwemmt

Auch der Nil fließt gegenwärtig Hochwasser und hat das tiefliegende Tal überschwemmt. Allerdings bedeutet die Ueberschwemmung hier keine Verheerung wie in anderen Ueberschwemmungsgebieten, sondern das Nilwasser bringt dem Lande alljährlich neue Fruchtbarkeit. Unser Bild zeigt einen Tempel auf der Insel Philae bei Assuan, der von hohen Fluten umgeben ist.

Tagesneuigkeiten

Hier ist Kultur

Wie war es schon, dies Wort des Bürgers zu verstehen! Man redet von wiedergewonnener Ehre, von der Erneuerung deutscher Jugend, von der Proklamierung eines jüdisch-deutschen Erziehungsprogramms. Der „Führer“ will die Lehrsätze aus dem Dritten Reich einführen lassen und kann es nicht erwarten, bis die Naziprofessoren unsere Studenten beglücken. Vielmehr darf das, was wir tiefergehend abdrücken, den Anspruch darauf erheben, ein Beitrag zur Sittengesamtheit kultureller Wissenschaft zu sein, von dem die „Eingungstretter“ so besessen sind. Diesen Geist will man hierher verpflanzen, er soll höchst offiziell geschützt werden. Wie entsteht müssen doch jene Streiter sein, zu so einer Kulturgemeinschaft zu gehören.

Der Schreiber nachfolgenden Ergusses wohnt in Deutschland. Er gehört zu den Gehorsamen der großen Regenten und deshalb wohl schrieb er eine offene Karte an eine ihm sehr nahe gestandene Frau unferes Gebietes, deren Inhalt mit hiezu registrieren. Eine Bemerkung hierzu dürfte sich erübrigen.

„Es wird Dir eine Kleinigkeit sein, mir die Schreibungsurkunde antommen zu lassen, ich will nicht deshalb eine Reise nach dort antreten und eine neue Auseinandersetzung heraufbeschwören. Denn Tatsache ist, daß Dein Doktor, dieser jüdische Bolschewik und jüdische Kulturverleugner, nicht nach Ewigen Gesetzen arbeitet, sondern nach den Gesetzen des Talmud, so soll er sich hüten, daß ich ihn nicht bei der Kammer zur Anzeige bringe. Und bis Euch der Text im Kopfe aufzuzeichnen wird, seid Ihr erledigt. Darum gebt noch und immer wieder Euer Geld den Schwämmen. Ihr glaubt noch immer das Märchen vom anfänglichen Juden. Heute bitte ich nicht, sondern fordere ich, mir die Sache innerhalb acht Tagen zustellen zu lassen.“

Es ist derselbe Geist, aus dem die „Richtangriffspalte“ Hillers geboren werden!

St. James-Palast, die Stätte der Entscheidungen. Der Londoner St. James-Palast ist sonst als die Residenz des jeweiligen Prinzen von Wales bekannt, aber nur wenn er verheiratet ist. Früher ist dieser Palast auch als eigenartige Hauptresidenz des englischen Hofes bekannt gewesen, woher auch die bis jetzt gültige diplomatische Formel bei der Ernennung der fremden Botschafter für England: „Begläubigt bei dem Hofe von St. James“. In der Nachkriegszeit hat St. James bereits mehrere wichtige Sitzungen des Völkerbundes erlebt, im Jahre 1930 tagte in die Londoner Sektionsferenz. Das Gebäude stammt aus dem 15. Jahrhundert, ist allerdings im 17. Jahrhundert umgebaut worden, entbehrt jedoch auch heute noch jedes modernen Komforts. Der Palast ist inwendig mit großer Pracht und Ge-

schmack eingerichtet, es ist aber dort außerordentlich kalt, weil die Zentralheizung fehlt und der ganze Palast bloß von Kaminen erwärmt wird. Die berühmte lange Galerie des ersten Stockwerkes, in der Karl I. die Nacht vor seiner Hinrichtung verbracht hat, ist für die jetzige Tagung des Völkerbundes als Pressesaal hergerichtet worden, aber die Journalisten sollen dort erdärmlich fröhen und arbeiten in Gut und Uebersicher. Die Sitzungen des Völkerbundes selbst finden in einem sehr hübschen Salon statt, der aber ziemlich klein ist. Man hat deshalb in diesen Salon bloß die Vertreter der Telegraphenagenturen eingelassen, alle übrigen Journalisten mußten mit Nebenzimmern vorlieb nehmen, wo man zwar, dank den Lautsprechern, alles hören kann, was in dem Sitzungssaal gesprochen wird, aber gar nichts sehen. Der jetzige Marschvorsteher, der Australier Bruce, hat die erste Sitzung eröffnet, indem er lächelnd mitteilte, die Palastverwaltung weise darauf hin, daß der Tabakrauch die alten Gemälde und Teppiche, mit denen die Wände des Palastes behängt sind, beschädigen könne, man solle also nicht rauchen. In solcher äußerer Umgebung finden die Sitzungen des Völkerbundes statt.

Eine Beurteilung und ihre Gründe. Ueber die Beurteilung des Rectors der Universität Leipzig, Prof. Dr. Krüger, erfährt man jetzt, daß Krüger in einer Vorlesung den früheren sozialdemokratischen Abgeordneten Dr. Paul Herz einen fleißigen, kenntnisreichen Mann nannte, der allerdings wie Spinoza ein Jude sei. Als darüber Lärm entstand, fügte der Professor hinzu, um ein Gelehrter zu werden, genüge es nicht, mit genagelten Stiefeln auf dem Pflaster herumzutampeln. Krüger ist ein altes Nationalsozialist.

Die Aussichten des Nachwuchses deutscher Mittelschullehrer. Nach den Feststellungen des Verbandes deutscher Mittelschullehrer über die Aussichten des Lehrernachwuchses sind derzeit einzelne Fachgruppen sehr stark besetzt. Das gilt namentlich von den Fächern Chemie, Geographie, Turnen und Mathematik-Physik. Eine Katastrophe droht für die Angehörigen der Fachgruppe Geographie-Turnen, die 46 deutsche Anwärter aufweist. Den Vertretern dieser Fachgruppe wird geraten, mit größtmöglicher Geschwindigkeit ein drittes Hauptfach nachzutragen. Für die Fachgruppe Turnen in Verbindung mit einem anderen Fach sind nicht weniger als 71 Anwärter gemeldet. Die Aussichten für die Anwärter auf Lehrstellen im höheren deutschen Schulwesen der Tschechoslowakei müssen allerdings auch darnach beurteilt werden, welche Abgänge in Einkunft zu erwarten sind. Die Abgänge durch Erreichung der Altersgrenze werden nach einigen Jahren stark steigen. Die Geburtsjahrgänge 1880 und später sind sehr stark besetzt. Es ist daher nach einigen Jahren im allgemeinen mit guten Aussichten für den Beruf der Mittelschulprofessoren zu rechnen. Durch starke Abgänge werden sich die Aussichten vor allem für die Historiker, Altphilologen, Physiker und Naturhistoriker günstig gestalten. Bezugslos ist es jedoch auch in fernerer Sicht mit den Anstellungsmöglichkeiten der Chemiker sowie der Fachgruppe Geographie-Turnen bestellt.

Atus V. Kreis — Fußball Meisterschaft der I. Klasse am Sonntag, den 29. März 1936

- Gruppe II:
 - Schönbrunn-Reitombi gegen Auffig „Kod“
 - Dannow gegen Kleiber.
 - Illnerdorf gegen Rejersitz.
- Gruppe III:
 - Türnik gegen Vredlis
 - Auffig „Oh“ gegen Schönfeld.
 - Spielort: Kroschitz.
- Gruppe VI:
 - Kendorf gegen Komolan I.
 - Saas Kus gegen Sport.
 - Komolan II gegen Weipert.
 - Spielort: Trupschitz.

Der erwähnte Verein ist immer der Platzgeber. Anstoß für alle Spiele 8 Uhr nachmittags. Sollten durch die Vereine Änderungen vorgenommen werden, ist vor allem der Kreisstadtdirektor obmann Genosse Seemann zu verständigen, gleichzeitig die Kreisleitung. Die Nachzüglergruppen haben sofort der Kreisleitung ihre Spiele bekanntzugeben. Verzeihliche an die Vereine folgen demnach, nach Eintreffen der Mannschaftsmeldungen der Serie 2 und 9.

Neue Halbesignale. Das Innenministerium hat für die Straßenkontrollstationen der Gendarmerie neue Halbesignale bestimmt: eine Sirene und eine Scheibe. Die Sirene besteht aus drei elektrischen Düsen, die verschieden tönen und, wenn das Halbesignal gegeben werden soll, in kurzen Intervallen einigmal nacheinander und sodann alle zugleich zu hören sind. Die Scheibe ist eine kreisrunde Handfläche von 260 Millimeter Durchmesser, die auf beiden Stirnseiten im oberen Teil die Aufschrift „Kontrolle“, im unteren die Aufschrift „Stop“ in milchweißen Buchstaben auf rotem Grunde trägt. Die Gendarmeriestationen werden sich beider Arten des Signals zur Einstellung des Verkehrs bedienen. Sobald daher die Sirene ertönt oder die Scheibe sichtbar wird, ist der Verkehr auf beiden Straßenseiten unverzüglich einzustellen. Die Kontrolle der Motorfahrzeuge fällt bis auf weiteres ausschließlich in den Amtsbezirk der motorisierten Gendarmerieabteilungen, hauptsächlich der Straßenkontrollabteilungen, deren Wirkungsbereich nun auf das gesamte Staatsgebiet erweitert worden ist.

Verkehrsunfall. In der ägyptischen Provinz Gizeh rief ein Unfall mit einem Autobus, der Arbeiter führte, zusammen. Von den 45 Arbeitern wurden elf getötet, 30 schwer verletzt, vier werden vermisst.

Die gesamte elektrische Energie, die die Hauptstadt Paris benötigt, wird in Kürze die „weiße Kohle“ liefern. Durch eine lange Erdkabelleitung wird eine Energie von 66.000 Kilowatt aus den Hydroelektrizitätswerken des Jura-Gebirges und des Rheins der französischen Hauptstadt zugeführt. Diese neue Installation hat den Zweck, die Lieferung der für eine Großstadt so wichtigen elektrischen Energie von den thermischen Elektrizitätszentralen in den einzelnen Pariser Vorstädten unabhängig zu machen, die jedoch aus weiterhin beibehalten werden, um im Bedarfsfälle die Stromlieferung bereichern zu können.

Waffenkäufe in Amerika. Eine Liste des Staatsdepartements in Washington über die Genehmigung für Waffenexporte nach Amerika ist gerade im heutigen Augenblick besonders instruktiv. Es stellt sich heraus, daß an erster Stelle China figuriert, das Lizenzen für 1.315.000 Dollar erhalten hat. Deutschland erhielt Genehmigung für 88.230 Dollar, wovon allein 72.300 Dollar auf Flugzeugmotoren entfielen. Es wird von Chile um das Dreifache überboten, das für 250.000 Dollar Waffen in Amerika kaufen. Frankreich figuriert in dieser Liste überhaupt nicht. Löcherlicherweise sind genau zwei Dollar für den Kauf eines Revolvers mit Munition unter Frankreich aufgeführt.

Gegen den „Unrat“. Mit welchen Dingen man die Bevölkerung Deutschlands beschäftigt, um sie nur von den brennenden Tagesfragen abzuulen, zeigt eine Radiofrist, wonach man jetzt überall eine „Entrümpelungsaktion“ in — Wald und Flur durchführen werde! Man will große Fahrten unter der Losung „Kampf dem Unrat in Wäldern und Bergen“ durchführen! Wann führt man eine große Aktion gegen den — Unrat, im ganzen Dritten Reich durch?

Wahrscheinliches Wetter Samstag: Ansonst des im ganzen schönen Wetter. Im Osten der Republik etwas kühler. Weiterausichten für Sonntag: Noch keine wesentliche Änderung.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

- Sonntag:
 - Früh, Sender 2: Konzert aus Karlsbad, 8.30: Orgelkonzert, 10: Russis Salonquartett, 11.20: klassische Musik, 12.20: Unterhaltungskonzert, 17.40: Uebertragung aus Wien: Sport-Rundfunk, 17.50: Deutsche Sendung aus Brünn: Am Brunnen. Komische Oper, 18.50: Deutsche Presse, 20.40: Volkslieder, 22.25: Deutsche Presse, 22.35: Wasmuth Sender S: 14.30: Deutsche Sendung: Arbeiterfunk: Dr. Löwe: Charakter und Politik, 20: Uebertragung aus dem Smetanasaal: Wienet Symphoniker: Beethoven, Schubert etc. — Brunn 9.10: Bläserquintett des Leipziger Gewandhauses, 9.25: Lieder von Komenský, 10.10: Abendkonzert. — Breslau 20.25: Unterhaltungsmusik. — Kattow 16: Leichte Musik, 19.55: Sigennermusik.

Randbemerkungen zum Wiener Prozeß

Mit Recht wurde dieser Tage im „Grado Libero“ darauf hingewiesen, daß der Wiener Sozialistenprozeß sehr stark an den Enckelmannprozeß und ähnliche politische Massenprozesse aus alter Zeit erinnert. Wenn man den Aussagen der Angeklagten, die ohne Zögern und immer unter Berufung auf die „Treu“ zur sozialistischen Idee abgegeben werden, aufmerksam zuhört, wird die Überzeugung gewährt, daß dieser Prozeß eine Schande ist. Die Angeklagten hätten das Recht, eine Verantwortung vor diesem Gericht, das über eine auf klarem Rechtsbruch beruhende Anklage verhandelt, kurzerhand abzulehnen. Sie müßten kaum fürchten, eine härtere Strafe zu bekommen als jene, die ihnen nach ihren Tugenden und mutigen Bekenntnissen zum wahren Recht und ihrer Idee winkt. Sie haben kaum die Hoffnung, daß sie das Gericht überzeugen können.

Der Vorsitzende Dr. Otto ist derselbe, der im Sommer 1934 den jungen Geisl mit falschhörenden Worten zum Tode verurteilt hat. Er äußert immer wieder, daß doch „alles so einfach“ sei: Die Angeklagten müßten auf die Beschuldigungen nur mit „Ja“ oder „Nein“ antworten. Mit Recht sagte ein Angeklagter, daß die Dinge zwar für den Sozialisten nicht aber für die Beschuldigten so einfach liegen. Und sie halten überzeugende politische Exkurse, woran sie allerdings das Gericht kaum hindert. Auch die Richter scheinen das Gefühl zu haben, daß man doch zumindest der Auslandspresse das Bild eines objektiv geführten Prozesses bieten müsse. Daß die Botanten während der Verhandlung schlafen, interessiert die Auslandspresse allerdings noch mehr als der Schein der Objektivität, der immer wieder von dem Bestreben des Vorsitzenden verdunkelt wird, die Angeklagten zu belasten.

Die Wiener Presse ist — bis auf „Nur“ und „Wiener Neueste Nachrichten“ — eifrig bemüht, die Wahrheit über den Prozeß zu verschweigen und in der Öffentlichkeit eine den Angeklagten ungünstige Stimmung zu schaffen, zumindest aber den Prozeß zu bagatelisieren. Am ersten Verhandlungstag konnte man in der „Neuzeit“ ähnliche Aussagen über die Prozesse des zivilisierten Auslandes lesen — in Verbindung mit der unwahren Behauptung der Anklageschrift, daß das Ziel der revolutionären Sozialisten die Neuschaffung des Schutzbundes und die Vorbereitung des Bürgerkrieges sei. Auch dieser Presse-Eingriff in die Prozeßführung, der in einem Kulturstaat nicht möglich wäre, gehört zu dem Wilde des heutigen Österreich. Selbstverständlich wurde in den gleichgeschalteten Zeitungen der von uns gemeldete Zwischenfall im Gerichtssaal entstellend wiedergegeben; die neuerliche Verhaftung Kaja Soemanns wurde überhaupt verschwiegen. Der Angeklagte Sailer, ein geistig aufrechter, aber körperlich gebrochener junger Mann, der nie ein Anhänger der Gewaltanwendung war, wird von jener niederträchtigen Presse als „Mädelsführer einer Gruppe von gewalttätigen Unstüßlern“ bezeichnet.

Das Regime scheint vor den Rebellen nicht geringe Angst zu haben. Nicht nur auf den Strahlen um das Gerichtsgelände, sondern auch im Verhandlungssaal wimmelt es von schwerbewaffneten Polizisten und leicht erkennbaren Spionen. Die Vertreter der Auslandspresse, die entgegen den Meldungen der gleichgeschalteten Presse den Verhandlungen mit gespannter Aufmerksamkeit folgen, bemerken alle diese Tatsachen mit Weßtrauen. Es ist ihnen auch nicht entgangen, wie wiederträchtig die Spionage organisiert war, der die Angeklagten zum Opfer fielen und daß die Behauptung der Anklage, die Beschuldigten hätten eine sozialistisch-kommunistische Einheitspartei zum Zwecke der Organisierung von Straßenkämpfen gebildet, eine bloße Konstruktion des Staatsanwalts und seiner Helfer ist. Das Auditorium besteht zum größten Teil aus den weiblichen Angehörigen der Angeklagten. Es sind die Mütter, die Frauen und Bräute jener Männer, die schon seit vierzehn Monaten in Haft sitzen, weil sie Sozialisten geblieben sind. (Die Herrschenden können es eben nicht lassen, daß man, wie ein Angeklagter bemerkte, keine Gefinnung nicht so rasch ändern kann, wie man gewisse Verfassungen änderte.) Da sieht man das jämliche Duldergesicht der Frau Sailer, die der vergrämte, abgehärtete Gatte immer wieder stumm grüßt, dort sitzen die alten Eltern eines Angeklagten. Fast allen Angehörigen sieht man nicht nur die seelische, sondern auch die physische Not an, in der sie leben. Viele bringen mit knapper Not die je 60 Groschen auf, die man vor- und nachmittags in der Kleiderablage bezahlen muß.

Der Prozeß wird wahrscheinlich Samstag zu Ende geführt werden. Aber die zivilisierte Weltöffentlichkeit hat das Urteil schon gesprochen.

Dieses Urteil spricht die österreichische Regierung und deren Rechtsplebe schuldig, ungesetzliche Gewalt zu üben, das Recht zu brechen und das Volk in einem Zustand unwürdiger Verflämung zu halten — vor allem jenen Teil des Volkes, der für die Behauptung der österreichischen Unabhängigkeit fechtet in der Illegalität mehr getan hat, als alle Trabant der Feind und Starbembere.

Der Auf der Angeklagten und ihr leidenschaftliches Bekenntnis zum demokratischen Sozialismus wird in der ganzen Welt gehört werden. Und bald auch in ganz Österreich. Der Prozeß ist eine Kränze auf dem Wege zur Freiheit der österreichischen Arbeiterklasse.

**Onkel Boby lädt Sie ein:
Besuchen Sie die
Vitello-Werke!**



Blitzblank und sauber sind Erzeugungsräume und Maschinen! Das muß ja auch so sein — denn hier wird Vitello gemacht! Kommen Sie also und überzeugen Sie sich selbst davon, daß nur edelste, sorgfältig ausgewählte Rohstoffe in hygienisch einwandfreier Weise von erfahrenen Fachleuten zur guten Vitello-Margarine verarbeitet werden.

VITELLO
DELIKATESSE

Deutsche Kriegswirtschaft Erdöl, künstlicher Kautschuk, Kraftwagen „Brabag“, „Buna“

Der verstorbene englische Staatsmann Lord Curzon hat einige Tage nach dem Waffenstillstand den Ausspruch getan: „Die Alliierten sind zum Sieg auf den Wellen des Erdöls getragen worden.“ Der deutsche Generalstab von heute hat sich diese Wahrheit sehr eindringlich eingeprägt. Eine der Hauptfragen der deutschen Kriegswirtschaft ist die Versorgung mit Öl, denn ohne diese Versorgung — das ist eine der wichtigsten praktischen Lehren des abessinischen Krieges — ist die moderne Kriegsführung, die ja ohne Kraftwagen und Flugzeuge undenkbar ist, unmöglich. Die Bemühungen der deutschen Kriegswirtschaft gehen zunächst in der Richtung der Ausbeutung aller natürlichen Erdölquellen, über die Deutschland verfügt. Es scheint im allgemeinen unbekannt zu sein, daß man in allerletzter Zeit in dieser Hinsicht bedeutende Erfolge erzielt hat. Die Ausbeutung der Ölvorräte in Sibirien und in Ostafrika ist seit langer Zeit, aber vor dem Krieg hat man dort etwa bloß 60.000 Tonnen jährlich produziert. Während des Krieges hat man die holländischen Vorkommen überhaupt nicht ausgebeutet, da man Öl aus Rumänien und Galizien bezogen hat. Aber nach dem Krieg hat man den Betrieb wieder aufgenommen und gewann bereits 1929 in Hannover 100.000 Tonnen, im Jahre 1934 321.000 Tonnen, 1935 rund 450.000 Tonnen. Aber es ist anzunehmen, daß es, außer Hannover, noch andere Ölvorkommen in Deutschland gibt und daß sie bereits im Betriebe sind, nur daß die Öffentlichkeit gar nichts darüber weiß. Anfang 1935 ist durch eine Verordnung ein Monopol für Erdöl in ganz Deutschland erklärt worden.

Die Erzeugung des Erdöls auf künstlichem Wege hat gleichfalls in der allerletzten Zeit außerordentliche Erfolge erzielt, ganz neue Wege sind auf diesem Gebiete beschritten worden. Einerseits fährt man in der Vervollkommnung der bekannten Methode der Gewinnung von Erdöl nach dem Verfahren von fort Bergius. Die Produktion der berühmten Zeuna Werke (A. G. Farben) hat 1935 fast 200.000 Tonnen betragen. Man hat außerdem eine besondere Gesellschaft, die Braunkohlen-Benzin A. G., Brabag, gegründet, in der alle mit künstlicher Erzeugung des Erdöls aus Braunkohle sich beschäftigenden Konzerne, A. G. Farben an der Spitze, zwangsläufig zusammengeschlossen sind. Drei große Fabriken, die sich nur mit dieser Produktion befassen sollen, werden von der Brabag gebaut, die Errichtung einer jeden kostet 50 Millionen RM. Diese Fabriken sollen in 18 Monaten fertig sein und zusammen etwa 500.000 Tonnen Erdöl jährlich produzieren. Das alte Verfahren Bergius soll auf diesen neuen Werken nicht mehr zur Anwendung kommen, man hat angeblich ein neues Verfahren erfunden, wonach nicht bloß, wie früher, Erdöl, sondern auch gleich der bei den in Deutschland so beliebten Dieselmotoren verwendete Rohstoff gewonnen wird. Andererseits ist man aber heute in Deutschland bereits dazu übergegangen, Erdöl auch aus Steinkohle zu gewinnen. Wie es heißt, ist man aus dem Stadium der Versuche längst heraus und ist zur praktischen Organisation der Produktion gleich im großen Maßstabe geschritten. Damit wird die Steinkohle in kurzer Zeit eine mindestens ebenso wichtige Rolle bei der künstlichen Erdölerzeugung spielen wie die Braunkohle. Die neuen dabei angewendeten Verfahren heißen „Bergius II“ und „Verfahren nach Dr. Fischer“. Man verspricht sich durch Bearbeitung von 3 1/2 Millionen Steinkohle den ganzen jährlichen Bedarf Deutschlands an Erdöl zu decken. Drei neue Fabriken sollen für diesen Zweck in aller kürzester Zeit im Ruhrgebiet errichtet werden. Es scheint also, daß Deutschland sich tatsächlich ansieht, sich von jeder auswärtigen Abhängigkeit auf dem Gebiete der Erdölversorgung vollständig zu befreien, was natürlich nur vom Standpunkte der Kriegswirtschaft erträglich ist. Denn alle diese neuen Ver-

fahren sind sehr kostspielig und verteuern den Produktionspreis ganz ungebührlich. Aber das kennt bekanntlich kein Gebot.

„Buna“ — so wird heute in Deutschland synthetischer Kautschuk genannt, dessen Erfindung allerdings noch auf die Kriegszeit zurückgeht, der aber erst jetzt eine praktische Bedeutung erlangt hat. Nach den neuesten Versuchen, die bezeichnender Weise von der Reichswerke durchgeführt wurden, ist dieser Kautschukersatz besser als der natürliche Gummis. Selbstverständlich ist er auch entsprechend teurer, aber wer fragt in dem heutigen Deutschland danach? Daß der Autobetrieb auf den neuen, aus „Buna“ gefertigten Pneu für den Mittelstand, schon gar nicht zu sprechen vom Volk, völlig unerwünschlich wird, beruht sich von selbst. Gleichzeitig mit der Einführung der „Buna“ werden die Hülle auf den natürlichen Kautschuk und auf alle Erzeugnisse daraus außerordentlich erhöht. Mit dem Volkswagen, von dem der „Nährer“, unlängst sagte, als er auf der Eröffnung der Berliner Autoausstellung eine Verbilligung des Kraftwagens um das Vierfache forderte, ist es also Wähler. Auf der Auto-Ausstellung lenken übrigens die neuen Riesenaufbauten die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich, die offensichtlich militärischen Zwecken zu dienen haben. Auch die großen und kleinen Raupenwagen, neueste Modelle, die jedes Terrain bewältigen können, sind offenbar für Deutschland mit seinen notorisch ausgezeichneten Wegen in Friedenszeiten wohl von geringem Wert.

Winston Churchill hat sich vor einigen Tagen in einer Interredung folgendermaßen zu der heutigen außenpolitischen Lage geäußert: Hitler schlägt nach der Remilitarisierung der Rheinzone Europa einen Frieden auf 25 Jahre vor. Nach dem Osterkrieg und die Tschechoslowakei besetzt haben wird, wird Hitler unseren Frieden auf 50 Jahre vorschlagen. Nach der Befestigung des polnischen Korridors wird er diese Frist auf 75 Jahre verlängern und, nachdem die

Weltmächte endgültig besiegt sein werden, wird Hitler uns wohl einen ewigen Frieden vorschlagen.

Litwinow für den Völkerbund und die Lösung vor Berlin. In der öffentlichen Sitzung des Völkerbundes am 17. d. hat Litwinow in die Debatte über die Locarno-Krise mit einer großen Rede eingegriffen. Er hat u. a. ausgeführt: Ich weiß, daß man in einigen Kreisen den Beweis für die besondere Friedfertigkeit Deutschlands darin erblicken will, daß Hitler einen Nichtangriffspakt mit Frankreich und Belgien auf 25 Jahre abzuschließen beabsichtigt. Aber der Nichtangriffspakt ist nicht befristet gewesen und hat außerdem eine besondere Garantie in Gestalt der demilitarisierten Zone. Der neue Vorschlag wird nur für Deutschland vorteilhaft sein. Dieser Vorschlag hat den Zweck, Europa in zwei oder mehrere Teile zu teilen, wobei Deutschland einem Teil Garantien für eine friedliche Politik bieten will, während Hitler gegenüber dem anderen Teil freie Hand für jeden Angriff behalten möchte. Erst wenn man uns zwingend überzeugt, daß jene Zweifel und Befürchtungen, die durch die heutige Politik Deutschlands hervorgerufen werden, grundlos seien, wird man die Frage der Rückkehr Deutschlands nach Genf erörtern können.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik Tschechoslowakische Wirtschaftsnachrichten

In den deutsch-tschechoslowakischen Kohlenverhandlungen ist bisher noch keine Einigung erzielt worden. Deutschland tritt mit der Forderung auf, die Einfuhr von Steinkohlen nach der Tschechoslowakei zu vermehren. Dabei läßt es offen, ob es zu einer Erhöhung der tschechoslowakischen Braunkohlenpreise bereit ist. In der Entwicklung des gegenseitigen Kohlenverkehrs findet das deutsche Verlangen keine Verwirklichung; während die Einfuhr von Braunkohle aus der Tschechoslowakei nach Deutschland im letzten Jahre zurückgegangen ist, ist die Steinkohleneinfuhr Deutschlands nach der Tschechoslowakei gestiegen.

Bedeutende Preiserhöhung in Wolllwaren. Die Wolllindustrie bereitet die Öffentlichkeit auf eine recht beträchtliche Erhöhung der Wolllwarenpreise vor. Sie weist darauf hin, daß die Preise für bessere Rohwollsorten um 60 bis 70 Prozent über den vorjährigen Preisen liegen. Da bisher noch mit billigem Rohmaterial hätte gearbeitet werden können, seien die alten Preise bis jetzt gehalten worden. Für die bevorstehende Herbst- und Winterfaison müsse mit einer Erhöhung der gleichen Artikel um mindestens zehn bis fünfzehn Prozent gerechnet werden. Dieser ersten Preiserhöhung werde bald eine zweite folgen müssen, denn erst ein um mindestens 25 Prozent höheres Preisniveau werde den Wolllwarenfabriken eine rentable Fortführung ihrer Betriebe ermöglichen.

Stoba erhält rumänischen Auftrag. Die Stoba-Werke haben von der rumänischen Marineverwaltung einen größeren Auftrag erteilt bekommen. Es handelt sich darum, die Verstärkung von drei Donau-Kanonen zu modernisieren. Der Auftrag hat einen Wert von etwa sechs Millionen Kronen und soll innerhalb vierzehn Monaten durchgeführt sein.

Die Aufteilung des Holz-Weltmarktes. Das von den Hauptlieferanten der Welt für Holz gebildete internationale Holzkomitee, an dem auch die Tschechoslowakei durch Privatbesitz beteiligt ist, strebt nach der kürzlich zustande gekommenen europäischen Schmittholz-Konvention zunächst ein Mittelmeer-Abkommen an. Darüber hinaus bemüht es sich, Vereinbarungen zustande zu bringen, die eine Aufteilung des Holz-Weltmarktes unter den Hauptlieferanten zum Ziele haben.



Katastrophales Hochwasser in USA

Nachdem schon vor mehreren Tagen in den Vereinigten Staaten Hochwasserschäden zu verzeichnen waren, ist jetzt über das Land eine Hochwasserkatastrophe von ungeheurem Umfange hereingebrochen. Zahllos sind die Städte und Ortschaften, die von der Auhenwelt abgeschnitten wurden. Schon wurden mehr als 100 Tote gezählt und Millionen Menschen droht Gefahr. Auf unserem Bilde sieht man eine zu Beginn der Hochwasserperiode völlig überflutete Straße in Woodside, Queens im Staate New York.

Prager Zeitung

Verleger Dr. Borovik gestorben. Páris, den 20. 3., kurz um 4 Uhr morgens in seiner Wohnung in Weidenberg im Alter von 62 Jahren der bekannte tschechische Verleger Křivanek Borovik. Borovik war einer der ersten, welcher bildende Künstler zur Mitarbeit an der Buchausstattung herangezogen und die praktische Einwirkung der tschechischen Buchausstattung verdankt ihm sehr viel. Er gruppierte eine ganze Dichtergeneration aus dem Jahre 1900 um sich, die die Namen Dal, Gellner, Reumann, Olsbráň, Štramek, Loman und andere aufwies. Während des Krieges leitete er der Mascha wertvolle Dienste, indem er deren Berichte durch Vermittlung eines Hebes von Buchhändlern verschickte. Nach dem Umsturz reorganisierte Borovik sein Unternehmen und begann kollektiv die Schriften Capel-Godds und der Maria Třišková auszugeben. Er bearbeitete die Pantheon-Edition und gab die ersten Bücher der Brüder Capel sowie die Werke der jungen Dichtergeneration heraus, die sich um die Revue „Mlad“ scharte. Im Jahre 1932 zog er sich in den Ruhestand zurück, verließ jedoch auch weiterhin in dauernder Fühlung mit seinem Werke.

Drei Todesopfer einer Gasvergiftung. Die Angeheile Marie Haman bemerkte, als sie gestern mittags in ihre Wohnung im Daise Nr. 342 in Lieben zurückkehrte, daß die Tür zur Parieretablierte des Handlungsgeschäfts Jaroslava Křitel offen stand und Křitel selbst mit Schaum vor dem Munde regungslos im Bette lag. Sie verständigte sofort die nächste Polizeistation und die Wache, die sich an Ort und Stelle einfand, fand im anderen Bett Křitel's Frau Marba mit ihrem einjährigen Söhnchen Jaroslava ebenfalls mit Schaum vor dem Munde, aber schon tot, liegen. Křitel, der noch schwache Lebenszeichen von sich gab, wurde auf die Klinik Komnenbrud gebracht. Die Untersuchung ergab, daß das Unglück durch die im Kanal im Hofe existierenden Gase zurückzuführen sei, dessen Zedel schlecht schließt und dessen Öffnung sich gerade vor der Wohnungstür befindet, so daß die Ausdünstungen in die Wohnung eindringen konnten. Die Befestigung des Röhrenendes wurde jetzt — post festum — veranlaßt. Die Leichen der Frau Křitel und ihres Sohnes wurden ins Institut für gerichtliche Medizin gebracht.

Ermäßigte Halbjahreskarten auf den tschechoslowakischen Staatsbahnen für Geschäftsreisende. Die Union der Geschäftreisenden und Vertreter, Prag II., na Hřofenci 18, hat auf Grund der Genehmigung des Eisenbahnministeriums mit der Ausgabe der ermäßigten Halbjahreskarten auf den tschechoslowakischen Staatsbahnen begonnen. Bestellungen nehmen auch die Kreissekretariate entgegen.

Jahres- und Halbjahreskarten. Die Staatsbahndirektion in Prag macht darauf aufmerksam, daß die ab 1. April 1936 gültigen Jahres- und Halbjahreskarten bereits in der Ausgabe des Kalendar-Büchleins in den Amtsstunden von 8 bis 14 Uhr und an Samstagen von 8 bis 12 Uhr zur Ausgabe gelangen.

Einen Sonder-Motorzug mit Verpflegung wird die Staatsbahndirektion Prag diesen Samstag, den 21. März, ins Riesengebirge und nach Kobanišbád zum Besuche von 76 KČ abfertigen. In dem Besitze sind inbehalten: Die Rabat hin und zurück, Autobus ins Hotel und zurück, Radioapparat, Frühstück und Verpflegung. Für diesen Zug gelten auch Spezialtarife. Anmeldungen mit einer Angabe nimmt der Bahar neben dem Stationbahnhof, Telefon 338—35 entgegen.

Vorträge

Arbeiter und Nation

Heber dieses Thema hielt im Klub „Kobá Svoboda“ Genosse Abgeordneter Wenzel Jozif ein. Vortrag. Er sprach davon aus, daß in der europäischen Politik und im europäischen Schicksal heute das große Antagonismus Deutschland sei, müsse ein Anlaß sein, die Auffassungen der tschechischen Sozialistischen Partei zu überprüfen. Diese Kritik muß, soll sie fruchtbar sein, nicht einlegen bei Personen oder bei bestimmten Gelegenheiten, sondern bei der ganzen deutschen Problematik. Deutschland kam zu spät bei der Aufteilung der Welt und die Enttäuschung darüber hat sich in einer militärischen Politik entladen. Was hätte hochgetragen hat, waren vor allem zwei Umstände. Erstens das Kränkeln, daß der Entente-Kapitalismus ärger sei als der deutsche Kapitalismus, was angeblich der Reparationen großen Teilen des deutschen Volkes plausibel schien und zweitens das tschechische Element, daß nämlich das deutsche Volk zu wenig Raum habe, insbesondere, wenn man es mit dem an Kolonien reichen England und mit dem weiten Rußland vergleicht. Die sozialen Spannungen im Inneren haben sich transformiert in

einen nationalisistisch-imperialistischen Eroberungswillen. Das ist aber Deutschlands Tragik, denn je mehr Deutschland rüht, desto mehr schließen sich seine Gegner zusammen und desto größer die Gefahr einer neuerlichen deutschen Katastrophe. Diesen faschistischen Experimenten müsse der Sozialismus eine positive Idee gegenüberstellen, nämlich die Idee der großen europäischen Kooperation, innerhalb welcher nicht nur die deutsche, sondern insbesondere auch die tschechische Frage ihre Lösung finden könne. — Der Vortrag löste eine sehr anregende längere Debatte aus, an der sich vorwiegend tschechische Sozialdemokraten beteiligten und die den allgemeinen Auffassungen des Genossen Jozif zustimmten. E. St.

Betrebung, Rasse und menschliche Gesellschaft. Ueber dieses Thema hält im Rahmen der Deutschen Hochschulgewerkschaft (Studentengruppe des Einheitsverbandes der Privatangehörigen in der Tschechoslowakischen Republik) Herr Dozent Matyng einen Vortrag, der Dienstag, den 24. März, um 20 Uhr im Hörsaal für Experimentalphysik, Prag II., Vinická 3, stattfindet.

Kunst und Wissen

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Samstag halb 8: Der Rosenkavalier, D. I. — Sonntag halb 8: Der heilige Antonius, halb 8: Liebesnacht so einfach, D. I. — Montag 8: Die Meisteringer, Theatergemeinde der Jugend, Abonnement aufgehoben. — Dienstag halb 8: Liebesnacht so einfach, A. I. — Mittwoch halb 8: Katarina Ismailowa, D. I. — Donnerstag halb 8: Orpheus in der Unterwelt, G. I. — Freitag halb 8: Ljiljirata, D. 2. — Samstag halb 8: Der heilige Antonius, G. 2. — Sonntag halb 8: Unentschuldigete Stunde, 7: Der Rosenkavalier, D. 2.

Wochenplan der Kleinen Bühne. Samstag 8 Uhr: Unentschuldigete Stunde. — Sonntag 8: Unentschuldigete Stunde, halb 8: Spiel um die Welt, Erkaufahrt. — Montag 8: Alle Rechte vorbehalten, Danbeamte I und freier Verkauf. — Dienstag 8: Spiel um die Welt. — Mittwoch 8: Der goldene Kranz, Gastspiel Křamen-Glückner, Danbeamte I und freier Verkauf. — Donnerstag 8: Spiel um die Welt, Theatergemeinde des Kulturverbandes und freier Verkauf. — Freitag: 8 Uhr: Anna Karenin, volkstümliche Vorstellung. Samstag halb 8 Uhr: Dr. med. Štěpán Prátorius, Erkaufahrt. — Sonntag 11: Zanzimatiné Saima Leontieva, 8 Uhr: Was ihr wollt, 8: Dr. med. Štěpán Prátorius.

Der Film

Taras Bulba

Der neue französische Film des Regisseurs Alexander G r a n o w s k y hat eine Novelle Gogols zum Vorbild, aber eine von Pierre Benoit bearbeitete: die Wildheit des Kosaken-Häuptlings Taras Bulba und die Komödie-Tagodie seines Sohnes Andrej, der die Tochter des feindlichen Polenherzogs liebt, find in dieser Bearbeitung teils barbarisch, teils romantisch überbetont, die Kosaken sind lä-

mende Skizzenfiguren und die Historie ist ein Dekorationsstück geworden. Aber die Steppes ist wenigstens annähernd echt; denn Granowski hat die Kufenaufnahmen in der ungarischen Puszta gedreht. Und die Gestalt des kriegslüsternden, triebhaft unbändigen Taras Bulba, der seine anderen Gefühle als raube Kameradschaft und strengen Vaterstolz kennt und der seinen zum Verräter gewordenen Sohn mit eigener Hand erschießt, gibt Harry Baur abermals Gelegenheit, seine große Schauspielkunst zu zeigen. Ein entseffelter Komödiant, der noch im wildsten Zaum seines Komödiantentums ein Charakterdarsteller bleibt.

Außerdem der Regisseur Granowski: auch er rückt immer wieder an den Rändern der Film-Konvention, aber weil er kein Maß kennt, findet er keinen Stil. Auch dieser Taras Bulba-Film ist wieder eine Mischung turbulenter Szenen geworden, die den Zuschauer mit der Zeit veräugen, und die Reizerschlägen, die fast die Hälfte des Films ausmachen, erinnern beinahe an den Stil des Amerikaners Cecil de Mille. Allerdings: es sind herrlich photographierte Szenen, technische Meisterwerke der Filmbildnerlei, und wenn der Film nicht schon um des Hauptdarstellers willen schenswert wäre, dann wäre er es um dieser Bilder willen.

Neben Harry Baur bleiben die übrigen Darsteller verständlicherweise ein wenig im Schatten. Aber das Liebespaar, das Madeline Chétreil und Jean Pierre A u m o n t spielen, hat immerhin eindrucksvolle Momente. — c i s —



Danielle Darrieux in dem französischen Film „Taras Bulba“

Vereinsnachrichten

Große Atus-Akademie

am Sonntag, den 19. April, von 3 Uhr nachmittags bis 8 Uhr abends, im großen Radiosaal, Rodova 66. Neben den 100 Atus-Innern und Turnerinnen wirken noch mit: die Volkshausgemeinde, die sozialistische Jugend, die roten Ratten. An dieser Akademie werden alle Genossen und Genossinnen teilnehmen. Bei der tschechischen Bruderorganisation besteht großes Interesse für diese Veranstaltung und es kann eine zahlreiche Beteiligung erwartet werden. Die Karten kommen jetzt zur Ausgabe und wir erlauben, sie im Vorverkauf abzunehmen. Erwachsene 5 KČ, Kinder 2 KČ.

Wanderung, Kinder und Erwachsene, morgen Sonntag, den 22. März, Treffpunkt: Endstation

Menschenfang

Die „Daily Mail“, deren scharfe imperialistische und militaristische Linie bekannt ist (sie dat s. v. vom Beginn des italienischen Abessinienkriegs an den begeisterten Sekundanten Mussolinis gemacht und die Bemühungen des Völkerbundes um die Erhaltung des Friedens als bolschewistische Masche denunziert), hat ein Freidauer schreiben erlassen für die beiden Anregungen zur Gewinnung von Rekruten für die englische Armee und Flotte. Was an Vorschlägen aus dem Publikum eingegangen ist und noch eingibt, ist recht auffallend reich, weil es nicht nur die Mentalität der Einsender beleuchtet, sondern zugleich die des Durchschnittsbürgers überhaupt und zeigt, daß die pfidischen Hebel, mit denen man die Freude am Militär und Krieg auf die menschlichen Werte Höhe stemmt, immer die gleichen bleiben.

Die Freunde der „Daily Mail“ schlagen vor: Vor allem einmal schöne Uniform. Die Friedensuniformen mit ihren prächtigen Farben sollen wieder eingeführt werden; besonders für den Ausgang soll der Soldat eine feine Ausrüstung haben. Zweifelhafte oder vielfarbig Tuch hebt das Selbstgefühl und gleichzeitig das Ansehen bei anderen. Je schmücker der Soldat dazukommt, desto immer schlagen ihm auch die Mädchenherzen entgegen. Zur schmückeren Uniform gehören auch neue Stiefel. Die bisher üblichen sind „bäuflich, schwer, mit unehelichen Klappen, halb schwarz und halb braun“, meint ein Einsender; da muß also was Eleganteres her.

Dann müssen die schmückeren Uniformen dem Volk auch in eindrucksvoller Quantität und auf eindruck-

liche Weise präsentiert werden: also möglichst viele und prächtige Paraden! Damit die Begeisterung die jungen Leute packt. Und selbstverständlich: Musik! Der Rausch der Farben und der Töne wird die Werbeträger hindurch. Dann schlägt man Militärmusik vor. Man sieht, was man bisher mehr oder weniger als feilsche Sonderveranlagungen des deutschen Volkes zu betrachten pflegte, hat auch in englischen Herzen seine Wurzeln. (Und nicht nur in englischen.)

Was die Vorschläge der Engländer aber besonders auszeichnet, sind die mehr realistischen Vorteile, die als wirksame Werbemittel in Anregung gebracht werden. Es sollen Vorträge in den Schulen gehalten werden; die Frauen sind zur Werbung heranzuziehen, besonders durch Rundfunkreden; im Abschied, das mit blutiger Ironie „Ariensabzeichen“ genannt werden soll, wird in Vorschlag gebracht: jede Frau, die einen Rekruten wirbt, soll es erhalten; für die Werbung von zehn solchen „Friedenskämpfern“ soll es einen Spezialorden geben; Werbeoffiziere sollen auf öffentlichen Plätzen Kellame machen und Einschreibungen vornehmen; es sollen Kellameverste erbracht und unteres Volk geschuldet werden, etwa so: „De Red and Houfed and Paid, While you Learn a Useful Trade“ (Woh dich ernähren, unterbringen und bezahlen, während du ein nützliches Handwerk erlernst!). Uebrigens: soll die Möglichkeit, beim Meer einen Beruf zu erlernen, wehrend ausgenutzt werden. Ferner die Möglichkeit, die Welt kennen zu lernen, was bei den geographischen Verpfichtungen, die das britische Imperium bietet, ein wirkungsvolles Lockmittel für junge, unternehmungslustige Leute werden kann. Einer schlägt vor, die Altersgrenze

Kreditanstalt der Deutschen

L. G. M. I. F., Prag. Durchführung aller **Geldgeschäfte.**
weiganstalten in:
Luffig a. G., Brünn, Verwaltungskapital 300 Millionen KČ.
u. a. m. Haftungskapital 90 Millionen KČ.
81 Niederlassungen.

der Bier-Elektrischen in Hofbivitz. Zeit: 9 Uhr vormittags. Ziel: Brann. Führer: Kofek.

Ortsgruppe Groß-Prag des Arbeiter-Abtinentenbundes in der Tschechoslowakischen Republik

Generalversammlung

am 27. März 1936 um 8 Uhr abends im Vereinsheim Prag II, Národní tř. Nr. 4.

Tagessordnung: 1. Berichte, a) des Obmannes, b) des Kassiers. 2. Unsere nächsten Aufgaben. 3. Neuwahlen.

Vorsitzende Maria D e u t s c h a.

Ortsgruppe Praga. Sonntag: Treffpunkt: Emigration der Bier-Elektrischen in Hofbivitz. Wanderung Sarža-Heggenrieden — Ensdol — Fobdaba, führt S c h a l. Interessenten für eine zweitägige Osterwanderung mögen sich bis 3. April im Vereinsheim melden.

Filme in Prager Lichtspielhäusern

Krania: „Das Mädchen vom Moorhof.“ — **Kbrin:** „Die Sertanerin.“ (Tsch.) — **Kisa:** „Die ländigen Frauen von Boom.“ (R.) — **Kvion:** „Charlie Chan in Newyork.“ (A. — Warner Klang.) — **Berankel:** „Der Kurier des Jaren.“ (D. — Kolob Bohrad.) — **Hénig:** „Die Junggeheilenbraut.“ (A.) — **Hura:** „Der Kurier des Jaren.“ (D.) — **Gaumont:** „Herbimandber.“ (D.) — **Hollwobod:** „Königswalzer.“ (D.) — **Hölzha:** „Die Sertanerin.“ (Tsch.) — **Julio:** „Taras Bulba.“ (R. — Harry Baur.) — **Kinema:** Journale, Grotesken, Reportagen. — **Koruna:** Journale, Grotesken. — **Kotva B 36:** „30 Tage in Sowjetrußland.“ (Ruff.) — **Lacerna:** „Die Junggeheilenbraut.“ (A.) — **Meiro:** „Königswalzer.“ (D.) — **Olympic:** „Prinzessin Infognito.“ (A. — A. MacDonald.) — **Paffage:** „Herbimandber.“ (D.) — **Praka:** „Charlie Chan in Newyork.“ (A.) — **Rabio:** „Golem.“ (R.) — **Saut:** „Der Kurier des Jaren.“ (D.) — **Svetozir:** „Taras Bulba.“ (R. — H. Baur, Regie Granowski.) — **Almaz:** „Prinzessin Infognito.“ (A.) — **Sofsal:** „Königswalzer.“ (Tsch.) — **Velodere:** „Tänzen der Liebe.“ (A.) — **Wescha:** „Golem.“ (R.) — **Carlton:** „Liebesleute.“ (D.) — **Ilusion:** „Prinzessin Infognito.“ (A.) — **Kapitol:** „Golem.“ (R.) — **Vida II:** „Der kleine Oberk.“ (A. — S. Temple.) — **Louste:** „Der Kurier des Jaren.“ (D.) — **Maceda:** „Prinzessin Infognito.“ (A.) — **Korh:** „Der Kurier des Jaren.“ (D.) — **Sport:** „Königswalzer.“ (Tsch.) — **Il Sejoda:** „Die Gloriosa.“ (D.) — **Saldet:** „Golem.“ (R.) — **Seletchy:** „Der kleine Oberk.“ (A.)

Verlangt überall Volkszürnder

für den Eintritt, die jetzt bei 25 Jahren liegt, heraufzusetzen, ein anderer will die untere Grenze von achtzehn auf sechzehn herabsetzen, so daß die natürlich noch leichter zu begeisternden Halbwüchsigen ins Meer trömen. Praktisch ist auch der Vorschlag, einen halbjährigen Probekurs einzuführen, nach dessen Abschließung der Rekrut sich entscheiden kann, ob er für vier Jahre unterzuziehen will oder nicht. Auf diese Weise würde immerhin ein großer Teil des nicht berufsmäßig soldatischen Volkes militärisch vorgebildet.

Andere praktische Vorschläge: Besondere Einladung an die Arbeitslosen, die ja als Kanonensutter immer noch gut sind; Veranstaltung von Wettkämpfen zwischen Gemeinden und Gegenden durch tägliche Presseberichte über die Zunahme der Meldungen fürs Meer; Briefe an Eltern, deren Söhne 18 Jahre alt geworden sind; Anfrage, ob sie geneigt wären, ihren Sohn vier Jahre dienen zu lassen; Einzelnungsformular beilegend. Militärische (freiwillige) Jugendergänzung in allen Städten von mindestens 11.000 Einwohnern; den Absolventen soll ein Zeugnis über ihre Tauglichkeit ausgestellt werden. (Also eine Art Hiltlerjugend.) Und schließlich: Steuererleichterung für die Eltern von Soldaten.

Das ist eine kleine Anzahl der eingegangenen Anregungen. Es handelt sich, wie gesagt, nicht (noch nicht!) um amtliche Projekte, sondern um Vorschläge aus dem Publikum. Aber sie zeigen, welche Stimmung in bezug auf die Militarisierung Englands in weiten Kreisen herrscht und welche psychologischen Mittel zur Förderung der Militärfreundlichkeit für wirksam gehalten werden.

M. S.

Verlagsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch d. Post monatlich KČ 18.—, vierteljährig KČ 48.—, halbjährig KČ 96.—, ganzjährig KČ 192.—. — Inserate werden laut Tarif billigt berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachschlag. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einwendung der Retormarken. — Die Zeitungstransporte werden von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlag Nr. 13.809/VII/1930 bewilligt. — Druckerei: „Orbis“, Druck-, Verlags- und Zeitungs-K. G. Prag.